Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beul jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 263 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver, Samstag, den 8. November | Erscheintn: wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbied", „Landmanns Sonntagsblatt", Herd und Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: **„Landmanns Sonntagsblatt."**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf unternahm der deutsche Vertreter Graf Bernstorff einen weiteren Vorstoß im Sinne der deutschen Vorschläge für eine grundsätzliche Abrüstung.

* Das Flugschiff „Do X" machte einen Rundflug über Amsterdam und die Zuidersee.

* Die Schiedskammer, die die endgültige Festsetzung der umstrittenen Löhne der Berliner Metallarbeiter vornehmen soll, hat ihre Beratungen begonnen.

* Rykow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare in Rußland, ist krankheitshalber beurlaubt worden. Dieser Vorgang wird allgemein als Kaltstellung des gemäßigten Rykow durch den radikalen Stalin aufgefaßt.

Wege der Mühsal.

Das strategische Ziel. — Grelle Klänge. — Steuern in Naturalien.

Die „große Politik" auf dem steuer-, finanz- und wirtschaftspolitischen Gebiet hat sich ebenso isoliert und hinter die verschlossenen Türen der Reichsratskommissionen zurückgezogen, wie das mit den Fragen der außenpolitischen Taktik geschehen ist. Das letzte, was man hierüber erfuhr, hat der Reichskanzler in seiner großen Rede vor dem Reichsrat in recht dunklen Andeutungen skizziert und seine kurzen Sätze mit der auffallenden Mahnung an die Vertreter der Länderregierungen geschlossen, sie sollten bei ihren Reden und Verhandlungen immer daran denken, daß sie alles, was sie über die außenpolitischen Absichten der Reichsregierung erfahren hätten, streng vertraulich behandeln. Denn die den Reichsratsverhandlungen vorausgegangenen „internen" Besprechungen mit den Länderregierungen sind gleichfalls hinter fest verschlossenen Türen erfolgt, weil sich die Reichsregierung „Ausmaß und Tempo" ihres außenpolitischen Vorgehens nicht nur vorbehalten hat — im Auswärtigen Ausschuß ist ja eine Direktive hierfür nur in der Abrüstungsfrage gegeben worden —, sondern auch Wert darauf legt, darüber nichts Näheres in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Das strategische Ziel wird dagegen mit aller Deutlichkeit enthüllt. Vielleicht wird dabei aber doch nicht verständlich genug, was Dr. Brüning mit der „Freiheit" meint, die mittels der Durchführung seines großen Wirtschafts- und Finanzprogramms „erweitert" werden soll. Auch hier steht im Hintergrund das bekannte Moratoriums- oder Revisionsbegehren, stehen aber auch die bitteren Erfahrungen, die wir bei den Revisionsberatungen über den Dawes-Plan machen mußten: der finanzielle Druck von außen her und das Fehlen jeder gut vorbereiteten eigenen Finanzrüstung haben Deutschland damals zum Nachgeben gegenüber Forderungen gezwungen, die wir selbst erst als unannehmbar bezeichnet hatten. Das darf nicht zum zweitenmal geschehen, namentlich dann nicht, wenn wieder und wirklich die deutsche Außenpolitik die Problematik des Young-Planes zum Drehpunkt internationaler Auseinandersetzungen machen will. Dann müssen wir die Arme frei haben, dürfen in diesem „Krieg" nicht wieder durch Finanznöte zum Rückzug und zur Aufgabe des Widerstandes genötigt werden. Und es nicht riskieren, daß die Erklärung eines Transfer- oder gar Aufbringungsmoratoriums mit darauffolgender internationaler Untersuchung unserer Wirtschafts- und Finanzlage endet mit der Wiedereinführung einer — Finanzkontrolle à la Parker Gilbert! Die jetzt errungene „Freiheit" davon muß „unter allen Umständen erhalten bleiben; das ist Aufgabe jeder Reichsregierung, wie sie auch zusammengesetzt sein mag". Und um dies möglich zu machen, verlangt der Reichskanzler eben tatwillige Opferbereitschaft.

*

Auch die Gegenseite soll, wie es der Young-Plan fordert, uns bei diesen Anstrengungen helfen. Statt dessen wirft man uns die übelsten Steine auf den Weg der Mühsal. Mit wildem Trompetengeschmetter ging es los in der Französischen Deputiertenkammer und nicht minder laut war der Beifall, der dort diesen Fanfaren gespendet wurde — aus den Reihen der hinter Tardieus Kabinett stehenden Parteien! Und das ist die Mehrheit der französischen Volksvertretung! Was Franklin-Bouillon als Ouvertüre des jetzt anhebenden Konzerts in der Deputiertenkammer blies, waren die grellen Klänge unverkennbarster Gewaltandrohung, wenn Deutschland an seinen Ketten rüttelt. Es ist der Ungeist, der jetzt vor zwölf Jahren im Wald von Compiègne mit harter Stimme das Knebelungsdiktat über Deutschland aussprach und es sich dann in Versailles bestätigen ließ. Es ist der Wahnsinn, der immer noch glaubt, daß ein 65-Millionen-Volk auf Generationen hinaus, ja für immer diese Ketten und diesen Knebel tragen müßte, nicht einmal aufbegehren darf. Auch dann nicht, wenn sich die Gegenseite den Teufel darum kümmert, ihre eigenen Verpflichtungen aus jenem Vertrage zu erfüllen. Wie ein Papageiengeschrei hört man von jenseits der Grenze immer nur von „deutschem Kriegswillen", von „Stahlhelm" und „Hitler-Wahlen". Franklin-Bouillon verlangt daher die „unbedingte Zurückweisung jedes Moratoriumsgesuches" — wozu nach dem Young-Plan Frankreich gar kein Recht hat —, dann „strikte Untersagung jeder deutschen Aufrüstung" — aber keinerlei französische Abrüstung, nur das Gegenteil — und „kein Rütteln am Versailler Vertrag" — doch allein da, wo es sich um deutsche Verpflichtungen handelt! Das alles wird von Beifall unterstrichen und zuwenig ist es daher, wenn man deutscherseits darauf nur mit einem Achselzucken antwortet. Tardieu selbst ist ja, um am Ruder zu bleiben, auf diese Mehrheit angewiesen, aus der irgendwelcher Verständigungswille nicht mit dem leisesten Ton spricht. Die militärische Macht, daran etwas zu ändern, hat Deutschland nicht. Und so müssen wir vorerst den Weg der Mühsal weiterwandern.

*

Es ist der Weg einer wachsenden Mühsal. Gewiß ist es nur ein einzelnes Symptom dafür, aber es läßt die Lage doch genugsam erkennen: der Bauer will seine Steuern bezahlen, aber nicht in Geld, sondern in „Naturalien", also mit seinen Erzeugnissen. Ein paarmal drangen ja schon Meldungen in die Öffentlichkeit, daß in Schleswig oder in Ostpreußen, wo die Absatzmöglichkeiten für Agrarerzeugnisse ganz besonders schlecht sind, ein bäuerlicher Steuerschuldner mit einer Wagenladung Kohl oder Kartoffeln auf dem Hofe des mahnenden Finanzamtes erschien, um zu „bezahlen". In dem schlesischen Kreis Fraustadt soll der Landrat auch tatsächlich entsprechende Annahme- und „Verrechnungs"anweisungen gegeben haben. Zu tadeln oder darüber zu lächeln vermag nur, wer nicht einzusehen imstande ist, daß die äußerste Not, schwerste Mühsal den Landwirt zu dieser Fahrt zum Finanzamt zwingt. Gleichsam ein Rückkehren in die Gewohnheit früherer Jahrhunderte ist es; fronden müssen wir alle auf dem Wege der Mühsal, aber wir wären zufrieden, wenn wir nur zu „zehnten" brauchten.

Dr. Pr.

Deutscher Vorstoß in Genf

Rüstungsverminderung gefordert.

Gedämpfte Stimmung.

Die Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission werden fortgesetzt, obwohl sich bereits nach dem ersten Tage eine ziemlich hoffnungslose Stimmung bemerkbar zu machen scheint angesichts des Widerstandes Frankreichs und Englands gegen eine nachhaltige Abrüstung. Es begann die zweite Lesung der noch nicht erledigten Artikel des Entwurfs über die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen. Hauptstreitgegenstand war die Einteilung der Seestreitkräfte, des Unterschiedes zwischen Offizier und Unteroffizier in der Marine und die Bestimmung der Gesamtstärke der Marinestreitkräfte. Am Schluß der Sitzung kam bei dem Artikel über die Dienstzeit der Volksheere auch die Frage der ausgebildeten Reserven zur Sprache, wozu der deutsche Delegierte Graf Bernstorff den deutschen Antrag wieder einbrachte, weil hier eine Möglichkeit gegeben ist, durch die Festsetzung der Ziffern und die Festlegung der Dienstzeit auch die ausgebildeten Reserven zu beschränken



Der Holländer Loudon,
der Vorsitzende der Vorbereitenden Abrüstungskommission.

Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten haben an der Haltung nichts geändert, die sie auf der letzten Tagung eingenommen hatten und die ein Entgegenkommen gegenüber Frankreich bedeutet. Der Vertreter Deutschlands hatte seinerzeit einen Antrag gestellt, der die Möglichkeit zeigte, die ausgebildeten Reserven beim Vergleich der einzelnen Heere und bei der Festsetzung ihrer Rüstungsherabsetzung in Anrechnung zu bringen.

Erklärung Graf Bernstorffs.

Der Vertreter Deutschlands, Graf Bernstorff, gab eine grundsätzliche Erklärung ab, nach der die deutsche Regierung den entsprechenden gesamten Artikel des Abkommens, der lediglich von einer Begrenzung der aktiven Truppenbestände sowie der militärisch organisierten Formationen spricht, ablehnt. Die deutsche Abordnung verzichte darauf, in Zukunft bei jedem einzelnen Punkte dagegen zu stimmen, und erkläre hiermit ihre gesamte ablehnende Haltung zu dieser Art der Regelung der Landabrüstungsfragen. Zu dem Artikel 1 liegt ein allgemeiner Vorbehalt der deutschen Regierung vor. Die deutsche Regierung wird bei der späteren Verhandlung der militärischen Ausbildungszeit vom Ausschuß eine endgültige Stellungnahme und Abstimmung über die Frage der ausgebildeten Reservisten fordern.

Es entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Seemächten England, Amerika, Japan und auch Italien auf der einen Seite und den Landmächten unter Führung Frankreichs auf der anderen Seite über die Erfassung der Personalbestände. Der Abkommensentwurf sieht für die Landtruppen die Festsetzung einer Höchstzahl für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vor. Die englische Regierung beantragte nun, daß die Seemächte das Recht erhalten, lediglich eine Gesamtzahl ihres Flottenpersonals ohne Einzelunterscheidung anzugeben, während die Landmächte gezwungen werden sollen, ihre Personalbestände nach Dienstgraden festzusetzen. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow bekämpfte gleichfalls den englischen Antrag. Es wurde beschlossen, daß diejenigen Mächte, die an dem höchst bedeutsamen englischen Antrag interessiert seien, vertraulich hierüber verhandeln sollen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Abbau der Mieteinigungsämter.

Auf eine im Preußischen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage hat der preußische Wohlfahrtsminister u. a. mitgeteilt, daß die Aufgaben der Mieteinigungsämter den Amtsgerichten übertragen werden, soweit der Rückgang der Geschäfte der Mieteinigungsämter deren Aufrechterhaltung nicht mehr rechtfertigt. Die Übertragung erfolgt auf Antrag der Gemeinden bzw. der Gemeindeverbände. Bis Mitte September 1930 sind die Aufgaben von rund 360 Mieteinigungsämtern der Gemeinden und der Gemeindeverbände auf die Amtsgerichte übertragen worden.

Dänemark.

Vorlage von sozialen Reformgesetzen.

Der Sozialminister hat dem Folkething seine Reformgesetzentwürfe unterbreitet. Gegenwärtig leistet der Staat jährlich 74,2 Millionen an sozialen Ausgaben. Sie sollen künftig auf 101,2 Millionen anwachsen. Dagegen sollen die Kommunen entlastet werden von 90,9 auf 77,1 Millionen. Es handelt sich um folgende vier Gesetze: öffentliche Fürsorge, Arbeitslosenversicherung, Versicherung gegen die Folgen von Unglücksfällen und Volksversicherung, worin Krankenkasse, Invaliditäts- und Altersrentenversicherung zusammengefaßt werden.

Rußland.

Kaltstellung Rykows.

Der Vorsitzende des Volkskommissariats der Sowjetunion, Rykow, hat nach amtlicher Mitteilung einen einmonatigen Krankheitsurlaub erhalten. Nach den ungewöhnlich heftigen Angriffen und Verdächtigungen, die Rykow erlitten hat, erregt diese offiziell mit Krankheit begründete Beurlaubung keine Überraschung mehr. Man sieht darin den ersten Schritt zur völligen Kaltstellung Rykows, der zu den Rechtsoppositionellen gerechnet wird. Man erblickt allgemein in seiner Beurlaubung eine Kaltstellung, die Stalin gegen ihn ins Werk gesetzt hat.

Aus In- und Ausland

Innsbruck. Nachdem die Ausweisung des Majors Pabst aus Österreich durch den Innenminister wieder aufgehoben worden ist, wird Major Pabst am 12. November, also am österreichischen Verfassungs- oder Staatsfeiertag, nach Innsbruck zurückkehren.

Budapest. Wie „Magyarsag" gemeldet wird, hat die Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß die Post-, Telegraphen- und Telephongebühren im Inlandverkehr erhöht werden. Die Erhöhung soll 25 Prozent betragen.

London. Der Vertrag zwischen Neuseeland und Deutschland über die Freigabe des deutschen Eigentums ist als Weißbuch veröffentlicht worden.

Die neuen Gemeindesteuern vor dem Preußischen Landtag.

(185. Sitzung.) tt. Berlin, 7. November.

Der Abg. Lohse (Nat.-Soz.), der für acht Sitzungen ausgeschlossen war, nimmt wieder an den Verhandlungen teil.

Das Haus beginnt die zweite Beratung der

Steuergesetze.

Es handelt sich um die Bestimmungen zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und der Bürgerabgabe. Mit der Beratung verbunden werden die Anträge verschiedener Parteien über die Realsteuerzuschläge sowie über die Erhebung eines Verwaltungskostenbeitrages.

Abg. Szillat (Soz.) berichtete über die Ausschußberatungen. Der Ausschuß hat vor allem die Mußvorschrift zur Einführung der Gemeindebier- und Bürgersteuer in eine Kannvorschrift abgeschwächt. In Fällen beabsichtigter Einführung der Gemeindegetränkesteuer soll der Landwirtschaftsminister gehört werden.

In der Aussprache trug Abg. Dr. von Kries (Dtn.) die Bedenken seiner Fraktion gegen die neuen Verbrauchssteuern vor. Wenn die deutschnationalen Änderungsanträge keine Mehrheit fänden, werde die Fraktion die Vorlage ablehnen.

Abg. Kölges (Ztr.) erklärte, das Zentrum werde der Vorlage in der Ausschußfassung zustimmen, es sei aber nicht in der Lage, die deutschnationalen Anträge anzunehmen.

Abg. Dr. **Neumann** (D. Vp.) verlangt angesichts des zu erwartenden Fehlbetrages in den Gemeindehaushalten, daß den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werde, Zuschläge zur Bürgersteuer zu erheben. Die Deutsche Volkspartei begrüße die Bürgersteuer als Erziehungsmittel zur Sparsamkeit.

Abg. **Müller-Isernhagen** (Christl.-Nat. Bauernpt.) stimmte der Bürgersteuer und der Biersteuer zu, da seine Freunde sich durch die Einführung dieser Steuern eine Senkung der Realsteuern versprächen.

Abg. **Donners** (Wirtschaftspt.) meinte, die vorgelegten drei neuen Steuern deckten höchstens zwei Drittel des kommunalen Fehlbedarfs. Zu den Gesetzen kündigte er Änderungsanträge an.

Nachdem Abg. Dr. **von Kries** (Dtn.) noch bedauert hatte, daß der Finanzminister nicht das Wort ergriffen habe, wurde die Aussprache geschlossen.

Die Abstimmungen in zweiter Lesung sollen am Mittwoch stattfinden.

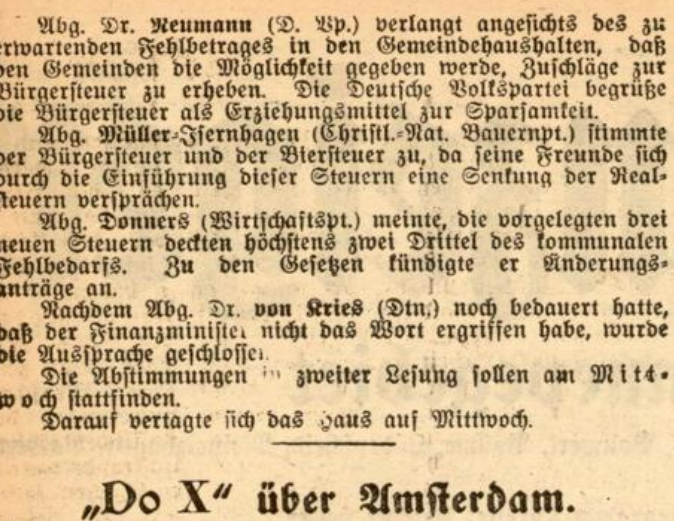
Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

„Do X" über Amsterdam.

England in Erwartung des Flugschiffes.

Das Flugschiff „Do X" ist Freitag nachmittag zum Rundflug über Amsterdam und der Zuidersee gestartet. Schon etwa anderthalb Stunden vorher begannen die Motoren zu laufen. Die große Menge der Zuschauer erwartete mit Spannung den Augenblick des Abfluges von der Ankerstelle vor dem Flughafen in Schellingwoude. Auch in der Stadt Amsterdam selbst zeigte man sehr großes Interesse für den Rundflug. Auf dem Dam — dem Hauptplatze Amsterdams — an allen Straßenecken, auf allen Plätzen, auf vielen Brücken und Grachten und auf den Dächern der Häuser standen Tausende von Menschen. Glitzernd im Sonnenscheine, begleitet von einem Militärflugzeug, flog „Do X" etwa 20 Minuten nach dem Start über die Stadt. Um 1.47 Uhr mitteleuropäischer Zeit ging das Flugschiff wieder auf seinen Ankerplatz bei Schellingwoude nieder.

Mit großem Interesse sieht England dem Besuch des „Do X" entgegen. Mitglieder der deutschen Botschaft, des britischen Luftfahrtministeriums, Parlamentarier und andere amtliche Persönlichkeiten werden sich nach Calshot begeben, um das Flugzeug zu besichtigen. Der Prinz von Wales wird voraussichtlich in seinem Privatflugzeug nach Homble fliegen und von dort mit einer Pinasse der königlichen Luftstreitkräfte nach Calshot fahren.



„Do X" im Hafen von Amsterdam

vor dem holländischen Marineflughafen Schellingwoude an der Zuidersee, der ersten Etappe des Amerikafluges. Tausende von Holländern umdrängten und bewunderten hier das deutsche fliegende Schiff.

Verschiebung des Amerikafluges.

Der Abflug des Flugschiffes „Do X" zum Amerikaflug ab Lissabon ist verschoben worden und wird voraussichtlich am 16. November stattfinden. Der Einsendeschluß für Postsendungen, die dem Flugschiff zur Beförderung übergeben werden sollen, wird infolgedessen vom 8. auf den 12. November, 14 Uhr, verlegt.

„Do X" fliegt nach Southampton.

Amsterdam. Entgegen einer Meldung aus Le Havre wird „Do X" nicht nach Le Havre, sondern bei guter Wetterlage mit etwa 20 Gästen nach Southampton fliegen.

Militärischer Gehorsam.

Ein Erlaß des Wehrministers.

Reichswehrminister Gröner hat kurz nach der Urteilsfällung im Prozeß gegen die Ulmer Offiziere einen Erlaß an das Offizierkorps der Reichswehr herausgegeben, der in seinem Wortlaut erst jetzt bekannt wird. Der Erlaß ist vom 6. Oktober datiert und lautet:

1. Die Reichswehr ist und muß ihrem ganzen Wesen nach im höchsten Maße national sein. Es ist aber eine Überheblichkeit ohnegleichen und ein tiefbedauerlicher Mangel an Autoritätsgefühl, wenn junge Offiziere, die außer ihrer Jugend keine Legitimation besitzen, ihren höchsten Vorgesetzten, also auch dem in allen nationalen Fragen entscheidenden Oberbefehlshaber der Reichswehr, dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Mangel an Nationalgefühl vorwerfen und sich anmaßen, allein zu wissen, was national ist.

2. Es ist durchaus richtig, daß die Hauptaufgabe der Wehrmacht der Schutz unseres Vaterlandes nach außen ist, und es ist eine selbstverständliche Pflicht der Führung, alles irgendwie Erreichbare zur Lösung dieser Aufgabe zu tun. Es ist aber eine Vermessenheit und eine erstaunliche Überschätzung ihrer Urteilskraft, wenn junge Offiziere, die die außenpolitischen und finanziellen Möglichkeiten in keiner Wese beurteilen können, von unzureichenden Landesschutzmaßnahmen sprechen und offen Kritik daran üben.

3. Die Reichswehr ist überparteilich und rein staatlich eingestellt. Sie muß unbedingt aus dem Streit der Parteien und den politischen Tageseinflüssen herausgehalten werden. Es gibt also keinen Rechts- oder Linkskurs. Alle militärpolitischen Maßnahmen und Anordnungen sind allein von diesem Gesichtspunkt aus diktiert. Es bedeutet daher eine vollständige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse und einen kaum zu überbietenden Grad von Selbstüberschätzung, wenn junge Offiziere den nach ihrer Meinung vorhandenen Linkskurs in der Reichswehrleitung glauben bekämpfen zu müssen. Gegen Anordnungen oder Maßnahmen, die sie nicht verstehen, steht ihnen der Weg zu ihren Vorgesetzten bzw. der Beschwerdeweg offen. Im übrigen ist es aber eine üble Nachkriegspsychose, daß jeder junge Offizier sich berechtigt glaubt, an allen Befehlen der Führung Kritik zu üben und für jede Maßnahme eine Begründung und Erklärung verlangen zu können.

4. Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruht auf einem vorbehaltlosen, uneingeschränkten Gehorsam. Soldaten, die vor Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle ihrer Anschauung entsprechen, sind keinen Schuß Pulver wert. Solche Gedanken bedeuten die Vorstufe zur Meuterei, zur Auflösung der Reichswehr und in der weiteren Folge zum Kampf aller gegen alle. Für die junge Wehrmacht war es einer der schwärzesten Tage, an dem Offiziere vor dem Reichsgericht ähnlichen Gedankengängen Ausdruck gegeben haben.

5. Es ist selbstverständlich, daß Offiziere mit derartigen Ansichten nicht in der Reichswehr bleiben können. Ich erwarte daher von jedem Offizier, der Ehrgefühl und den Mut zur Wahrheit hat, daß er sofort aus der Reichswehr ausscheidet, wenn er ähnlichen Gedankengängen huldigt.

6. Dieser Befehl ist allen Offizieren im Wortlaut bekanntzugeben. Vollzug ist bis zum 1. November 1930 dem Reichswehrminister auf dem Dienstweg zu melden.

gez. Gröner.

Die Arbeit des Reichsrats.

Zuschlag zur Einkommensteuer angenommen.

Die Reichsratsausschüsse berieten den Gesetzentwurf zur Ausgabenbegrenzung in den Etats des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Danach darf die Summe der Etatsansätze in den Jahren 1932 und 1933 die Ansätze von 1931 nicht überschreiten. Erhöhen sich die Einnahmen gegenüber den für 1931 eingestellten Beträgen, so müssen sie zur Steuersenkung verwendet werden, soweit sie nicht zur Verminderung des Anleihebedarfs oder zur Schuldentilgung bestimmt sind. Die Ausschüsse, bei deren Beratungen wieder Reichsfinanzminister Dietrich den Vorsitz führte, beendeten die erste und zweite Lesung der Novelle zur Einkommensteuer. Sie enthält die weitere Erhebung der Ledigensteuer, des fünfprozentigen Zuschlags zur Einkommensteuer und der Aufsichtsratssteuer, die auf sechs Prozent festgesetzt wird. Gegenüber irrigen Auslegungen wird hierbei darauf hingewiesen, daß auch Beamte, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, also über 8400 Mark Einkommen haben, neben der Gehaltskürzung den Einkommensteuerzuschlag zu zahlen haben.

Gekürzte Direktorengehälter.

Die leitenden Angestellten der Unternehmungen des Preußischen Staates haben auf Grund einer freiwilligen Übereinkunft zum 1. Januar 1931 eine Kürzung ihrer Gehälter vereinbart. Die Kürzung beträgt bei Gehältern über 50 000 Mark im Jahre 20, bei Gehältern zwischen 25 000 und 50 000 Mark 10 Prozent.

Bei Gehältern unter 25 000 Mark werden die Angestellten, soweit sie nicht dem Tarif unterliegen, eine Gehaltskürzung von 6 Prozent wie die Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf sich nehmen. Es ist beabsichtigt, ein einheitliches Vorgehen auch für eine Kürzung der Gehälter bei den leitenden Angestellten der kommunalen Unternehmungen in die Wege zu leiten.

Für alle einkommensteuerpflichtigen Personen, die für 1930 mit mehr als 8000 Mark veranlagt waren, wird ein Zuschlag zur Einkommensteuer von fünf Prozent in zwei gleichen Raten, und zwar am 10. Juli 1931 und am 10. Januar 1932, erhoben. Auch die Ledigensteuer läuft 1931 in gleicher Weise wie 1930 nach der Notverordnung weiter.

Preissenkung für Lebensmittel.

Vertreter des Deutschen Städtetages beim Reichsernährungsminister.

Reichsernährungsminister Dr. h. c. Schiele empfing den Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, sowie die Oberbürgermeister Adenauer-Köln, Blüher-Dresden, Brauer-Altona, Lohmeyer-Königsberg, Luppe-Nürnberg und Scharnagl-München, um mit ihnen die geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Preissenkung der Lebensmittel zu besprechen.

Der Minister berichtete über den Stand der Verhandlungen und legte die Gründe und Ziele der Preissenkungsaktion im einzelnen dar. Unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftslage und die zurzeit bestehenden zum Teil noch überhohen Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen richtete der Minister an die Vertreter des Städtetages die Bitte, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln

die Bestrebungen der Reichsregierung auf Preissenkung

zu unterstützen. Die Vertreter des Städtetages betonten ihrerseits, daß auch sie eine teilweise erhebliche Senkung der Handelsspannen bei Lebensmitteln, insbesondere bei Brot, Fleisch und Kartoffeln für möglich hielten. Eine derartige Preissenkung sei überdies notwendig, nicht nur mit Rücksicht auf die bereits durchgeführten und noch bevorstehenden Lohn- und Gehaltskürzungen, sondern auch im Interesse der großen Anzahl der Erwerbslosen, die auf eine Unterstützung durch die Wohlfahrtsämter angewiesen seien. Die Oberbürgermeister begrüßten das Vorgehen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Preissenkung und versprachen, die von ihr geplanten Maßnahmen mit Nachdruck zu unterstützen.

Die Revolution der Weltwirtschaft.

Stegerwald über die Zusammenhänge der Krise. — Die Möglichkeiten zur Lösung des Arbeitslosenproblems.

In einer Vertrauensmännerversammlung der Berliner Zentrumspartei sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über die Arbeitslosenfrage. Er führte aus, die Ursachen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise seien klar erkennbar. Die Erzeugungskapazität sei in den eineinhalb Jahrzehnten sehr viel stärker gewachsen als der Verbrauch zu folgen vermocht hat. In der Agrarwirtschaft werde heute ungleich mehr Stickstoff verbraucht, als vor dem Kriege. Damit würden sehr viel größere Ernteergebnisse erzielt als vor 1914. Kriegs- und Nachkriegszeit hätten eine Reihe Länder stark industrialisiert. Dazu komme die ungeheure Rationalisierung. Und so seien viele Millionen Menschen freigesetzt worden, die heute ohne Arbeit sind. Europa sei heute weniger denn je eine wirtschaftliche Einheit. Wir könnten beobachten, wie mit Ausnahme von England und Deutschland alle Staaten Europas, die am Kriege beteiligt waren, geringwertige Valuten aufzuweisen haben: Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, die Tschechoslowakei und Polen. Das habe zur Folge, daß in diesen Ländern die Lebenshaltung sehr viel billiger sei als in Deutschland, wodurch auch die deutsche internationale Wettbewerbsfähigkeit erschwert wird. In der Weltwirtschaft spiele sich gegenwärtig eine ungeheure Revolution ab.

Krieg und Reparationsregelung

hatten sodann bewirkt, daß ein Land in Geld schwimmt, und das andere mit Kapitalknappheit zu kämpfen hat. Amerika und Frankreich wissen nicht, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen. Die Arbeitslosenfrage in Verbindung mit der Reparationsfrage habe Deutschlands Finanzen nahezu an den Abgrund gebracht. Die Arbeitslosenfrage sei für Deutschland also nicht nur ein wirtschaftliches und finanzielles, sondern auch ein volkspolitisches und seelisches Problem. Deutschland sei ein übervölkertes Land. Was könne nun Deutschland

zur Bewältigung des Arbeitslosenproblems

tun? Wir müßten alles aufbieten, was menschenmöglich ist, um der Arbeitslosigkeit beizukommen. Das sei Kern und Sinn des Sanierungsprogramms der Reichsregierung. Im einzelnen könne man daran vieles bemängeln. Das Entscheidende aber sei: wer schlägt ein besseres und im Hinblick auf die Gesamtlage Deutschlands auch praktisch durchführbares Programm vor? Was heute unsozial erscheine, könne morgen die größte soziale Tat sein. Wenn die Gesamtsanierung von Staat und Wirtschaft in Deutschland gelinge, wenn in absehbarer Zeit wieder eine Million Arbeitslose mehr in den Produktionsprozeß eingegliedert werden können, dann sei das die größte soziale Tat.

Die Wahlen in Amerika.

Unsicheres Resultat.

Nach dem Wahlergebnis in Indiana haben die Demokraten dort mit drei Stimmen Mehrheit über die Republikaner gesiegt. Die Demokraten verfügen nunmehr im Repräsentantenhause über 217 Sitze gegenüber 216 Sitzen der Republikaner und einem Farmerarbeitervertreter. Ein Wahlkreis steht noch aus. Demnach können sich also möglicherweise je 217 Demokraten und Republikaner im Repräsentantenhause gegenüberstehen. Ein Farmerarbeitervertreter hätte dann die Entscheidung.

Gefährdeter erscheint die republikanische Mehrheit im Senat, da sich unter den 48 republikanischen Senatoren etwa 15 sogenannte Insurgenten, unzuverlässige Republikaner, befinden, die zusammen mit einem Senator der Farmerarbeiterpartei zwischen den restlichen 33 regulären Republikanern und den 47 Demokraten die Entscheidung in der Hand haben werden.

Geheime Flottenverhandlungen.

Die Absichten der englischen Regierung.

Zwischen den großen Seemächten England, Amerika und Japan sowie Frankreich, Italien und Sowjetrußland sind in Genf vertrauliche Verhandlungen geführt worden. Zur Beratung stand der englische Antrag im Abrüstungsausschuß, nur die Festsetzung der Gesamtzahl des Flottenpersonals der Seemächte ohne Unterscheidung der einzelnen Dienstgrade vorzunehmen. Die englische Regierung beabsichtigt damit offenbar, noch vor der Konferenz sich im Abrüstungsausschuß die Stimmen zu sichern, die ihr die freie Ausbildung des gesamten Flottenpersonals ermöglichen sollen. Zunächst werden von französischer Seite dem englischen Antrag Gegenanträge gegenübergestellt.

Das Schiedsgericht der Metallindustrie tagt.

Um die Löhne der Berliner Metallarbeiter.

Im Reichsarbeitsministerium haben die Verhandlungen der Schiedskammer, die zur Beilegung des Streites in der Berliner Metallindustrie errichtet wurde, begonnen. Die Kammer besteht aus Reichsarbeitsminister a. D. Doktor Brauns, Oberbürgermeister Dr. Jarres und Professor Sinsheimer-Frankfurt. Das Schiedsgericht will den ganzen Fragenkomplex nochmals genau prüfen. Es hat entweder einstimmig oder mit Mehrheit darüber bindend zu entscheiden, wie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Metallindustrie festgesetzt werden sollen.

Das Schiedsgericht muß seine Entscheidung innerhalb von zwei Tagen treffen. In den Verhandlungen wurden zunächst die Argumente für bzw. gegen den Lohnabbau vorgetragen, die bereits in den Verhandlungen vor dem Ausbruch des Streiks von den Unternehmern und Arbeitervertretern vorgebracht worden sind

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 8. November 1930.

Rechte Jünger.

Joh. 13, 35: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Wieder sitzen wir beiden Brüder zusammen nach langer Trennung und wieder sind wir im Gespräch bald bei unserer Kinderzeit, bei Vater und Mutter. Sie ruhen beide seit Jahrzehnten nebeneinander in der Heimat. Aber jetzt sind sie ganz lebendig bei uns. „Weißt du noch..." so geht es im Gespräch. Und: „Was würden wohl Vater und Mutter dazu sagen?" Und wieder begibt sich das Seltsame, daß wir darin verschiedener Meinung sind, wie wir überhaupt in unserer Auffassung vom Wesen unserer Eltern nicht genau übereinstimmen. Kein Wunder. Wir sind beide früh, mit neun Jahren, von Hause weggekommen zum Besuch der höheren Schule. Da waren wir immer nur in den Ferien zu Hause. Und Ferientage sind Festtage. Beim Bruder ist es so geblieben, da Studium und Beruf ihn immer von Hause ferngehalten haben. Bei mir war's anders. Nach dem Studium habe ich etwa sechs Jahre infolge von Krankheit bei den Eltern gelebt, ununterbrochen. Da hab' ich als Mann manches an ihnen anders gesehen. Aber nie fällt es uns ein, uns darüber zu zanken. Ihre Söhne sind wir doch, auch wenn ihr Bild in uns nicht in allem übereinstimmt. Und wenn wir darin auseinandergehen, wie wir sie beurteilen: darin sind wir uns einig, daß sie uns sehr geliebt und viele Opfer für uns gebracht haben, und daß wir sie dankbar lieben, beide gleich. Und darin sind wir uns beide einig, daß wir nicht in ihrem Sinne handeln, wenn wir uns streiten, noch dazu um etwas, was wir ja beide nie genau ergründen können, sondern wenn wir uns untereinander lieben. Das ist eine feine Erkenntnis, die wir Deutschen uns für unser Zusammenleben in den Konfessionen auch merken sollten.

Nach schönem Herbstwetter neue Wetteränderung.

In den ersten Tagen der ersten Novemberwoche blieb im Osten, aber auch in Südwestdeutschland das Wetter noch unbeständig. Es kam noch zu wiederholten Niederschlägen. Im Schwarzwald und in den Bayerischen Alpen gingen bei leichtem Frost ergiebige Schneefälle nieder. Im Laufe der Woche trat dann bei langsamem Luftdruckanstieg eine allgemeine Beruhigung des Wetters ein. Bei aufklarendem Himmel ging die Quecksilbersäule ganz allgemein zurück. In Mitteldeutschland kam es in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zu stärkeren Nachtfrösten. Am Freitag früh stand das Thermometer in Berlin unter dem Gefrierpunkt. Da sich über Mitteleuropa ein recht kräftiges Hochdruckgebiet entwickelt hat, dürfen wir für die nächsten Tage mit schönem Herbstwetter bei tiefen Nachttemperaturen rechnen. Da aber über Südwestfrankreich ein neuer Tiefdruckwirbel erschienen ist, muß mit ziemlich rascher neuer Wetteränderung insbesondere im Westen und im Südwesten Deutschlands gerechnet werden.

—* **Die Gewerkschaft der Lokomotivführer der Reichsbahn** hat kürzlich den Wunsch in die Oeffentlichkeit getragen, die Arbeitszeit des Betriebs- und Verkehrspersonals bei der Reichsbahn zu verkürzen. Würde die Reichsbahn in der heutigen Zeit der Wirtschaftsdepression daran gehen, so müßte sie eine Mehreinstellung von Personal vornehmen, die ihre Personalausgaben gewaltig steigern würde. Das Lokomotivpersonal spricht selbst von etwa 150 Millionen RM. Mehrlast im Jahre. Es ist nicht ver-

Friedenssicherung oder Rüstungswettlauf?

Wer muß „Sicherungen" verlangen?

Nach übereinstimmenden Genfer Berichten wird die deutsche Abordnung auf der letzten Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses einen außerordentlich schweren Stand haben. Trotz der zahlreichen Stimmen, die neuerlich auch in den angelsächsischen Ländern von zunehmender Einsicht für die Notwendigkeit der Durchführung der im Versailler Vertrag gegenüber Deutschland eingegangenen Verpflichtung zur Abrüstung sprechen, steht die französisch orientierte Mächtegruppe nach wie vor auf einem eindeutig ablehnenden Standpunkt. Man geht sowohl an der Tatsache vorbei, daß der Versailler Vertrag zweiseitig ist, daß also die in ihm enthaltenen Bestimmungen für die Gegenseite genau solche bindende Kraft besitzen wie für Deutschland, wie man bestrebt ist, den Stand der eigenen Rüstungen durch die Ausschaltung bestimmender Faktoren aus den Verhandlungen, so der ausgebildeten Reserven, des lagernden Kriegsmaterials, der Zivilluftfahrt usw., praktisch noch bedeutend zu erhöhen.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags hat in seiner bekannten Entschließung die Richtlinien aufgezeigt, die als Marschroute für die deutsche Abordnung in Genf zu gelten haben werden. Es wird einen schweren Kampf kosten, wenn Deutschland diese Richtlinien in dem Abkommensentwurf für die endgültige Abrüstungskonferenz, der in der bevorstehenden Tagung in Genf vorbereitet werden soll, Geltung verschaffen will. Unsere Nachbarn im Osten und im Westen haben sich durch ein ganzes Netz von Militärverträgen miteinander verbunden, die ihre eindeutige Spitze gegen Deutschland tragen, und es wird sich in Genf schlechterdings darum handeln, ob der Frieden gesichert oder, wie Lord Cecil sagte, ein neuer großer Krieg vorbereitet werden soll. Denn es geht letzten Endes um ein System: Friedenssicherung oder neuer Rüstungswettlauf, und wenn Deutschland in Genf auf die Bedrohung seiner eigenen Sicherheit durch die waffenstarrenden Nachbarn im Westen und im Osten hinweisen wird, so wird es damit zugleich der Sache der Friedenssicherung den besten Dienst erweisen. Im Hinblick auf die Abrüstungsverhandlungen in Genf ist es von besonderem Interesse, die französischen Rüstungsausgaben einmal genau zu erläutern, zumal es Nichtkennern der französischen Verhältnisse unmöglich ist, hinter die Kulissen des französischen Haushalts zu schauen und ihn in seiner nackten Wahrheit zu erkennen.

Der französische Gesamthaushalt für 1931 ist nach den Plänen des Finanzministers mit 8,3 Milliarden Mark veranschlagt worden. Hiervon entfallen 3,4 Milliarden Mark auf den öffentlichen Schuldendienst, 2,9 Milliarden Mark auf Zivilausgaben, 2 Milliarden Mark auf Ausgaben, die schamhaft „Ausgaben für die Sicherheit" genannt werden, in Wirklichkeit aber Rüstungsausgaben sind, 2 Milliarden Mark, also fast ein Viertel der Gesamtausgaben, werden für Rüstungen in Anschlag gebracht.

Das sind aber noch nicht alle Ausgaben, die militärischen Zwecken dienen. Hinzu kommen zunächst der Betrag, der nach Schluß des vergangenen Tagungsabschnitts des Parlaments auf dem Verordnungswege zur Ergänzung von Material, Munition usw. in Höhe von 0,2 Milliarden Mark und bewilligt wurde; ferner die Sonderkredite, die im Frühjahr durch das Gesetz über die Verteidigung der Grenzen vom Parlament genehmigt wurden, die jährlich 0,6 Milliarden Mark betragen. Mit obigen Sonderkrediten umfaßt der französische Militärhaushalt des kommenden Gesamthaushalts bereits 2,8 Milliarden Mark. Schon hierdurch erreicht er die gleiche Höhe wie die sämtlichen Zivilausgaben zusammen. Damit ist es aber des Verschleierns noch nicht genug. In den Haushaltsplänen fast aller Zivilministerien finden sich offen und versteckt Beträge, die unbedingt den Rüstungsausgaben hinzugerechnet werden müssen.

Setzt man die Zahlen von 1930 in die Ausgabe für 1931 ein, so betragen die „Sicherheitsausgaben" insgesamt 3,3 Milliarden Mark, mithin 39,7 Prozent der Gesamtausgaben Frankreichs.

In Deutschland dagegen werden für die Reichswehr insgesamt rund 700 Millionen Mark verwendet. Diese Zahlengegenüberstellung allein dürfte wohl jedem die Augen darüber öffnen, wer Anspruch darauf hat, durch Schaffung von Sicherheiten Schutz zu verlangen.

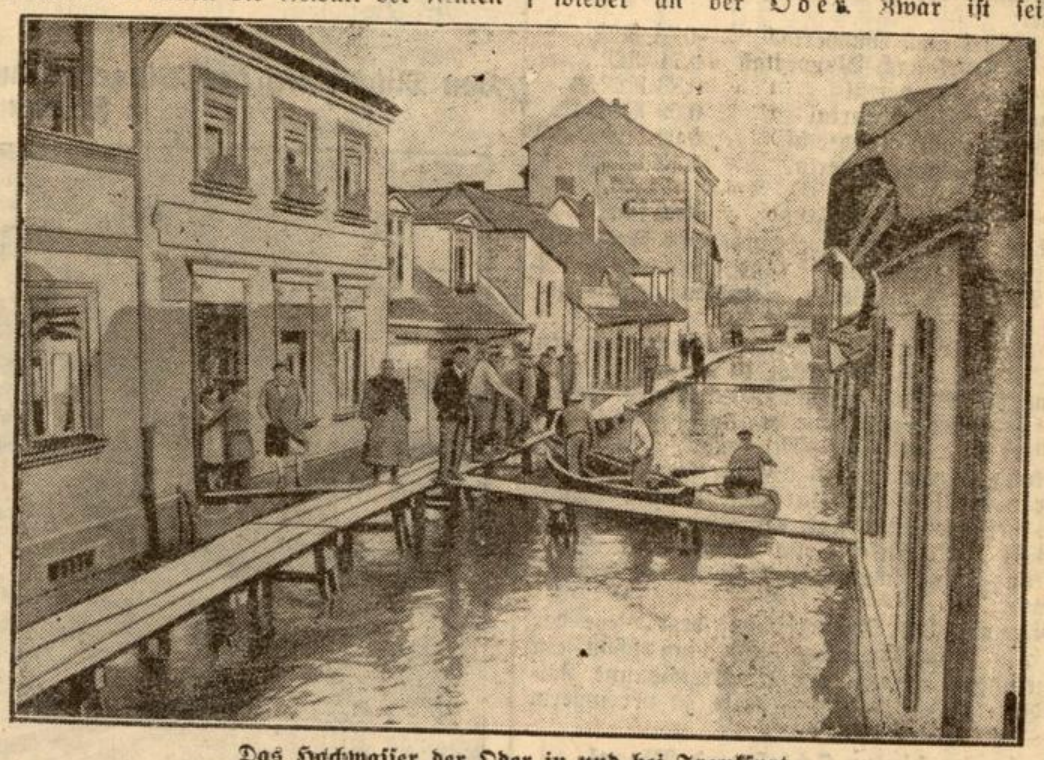
Hochwasser!

Wenn die „goldenen Ringe" brechen.

Feuer ist schlimm. Wasser ist schlimmer! Das ist eine Anschauung, die in den Niederungen, an den Küsten und Flußufern allgemein vertreten wird. Der Landwirt in den Niederungen kennt aus uralter Erfahrung die zerstörende Gewalt des Wassers, das immer nicht nur den einzelnen trifft, sondern ganze Bezirke. Die Bewohner der Havelluchs, der Oder-, Netze- und Warthebrüche, der Elb- und Wesermarschen und -wischen, alle Bauern der Flußniederungen haben Besitzungen, deren größter Teil aus fruchtbarem Marsch- und Moorland besteht. Im jahrhundertelangen Kampfe mit dem Wasser sind diese Höfe dem Wasser abgetrotzt worden. Immer wieder müssen sie gegen die Gewalt der Fluten verteidigt werden. Gerade die Tatsache, daß es sich bei den vom Hochwasser betroffenen Gebieten um Ländereien mit intensivster Kultur oder um bestes Weide- und Wiesenland handelt, erhöht die Auswirkungen der Überschwemmungen in verhängnisvollster Weise. Jahrzehntelange mühselige Arbeit ist in wenigen Stunden zerstört und die Folgen wirken sich noch lange Jahre später aus.

Fast alle unsere Flüsse und Ströme sind von einem System von Dämmen und Deichen eingeschlossen. Hinter diesen „goldenen Ringen", wie man in den Nordseemarschen diese Deiche benennt, da sie im Laufe der Generationen so viel Geld und Arbeitskraft gekostet haben und noch kosten, daß man die Hänge der Deiche mit diesem Goldwerte über und über bedecken könnte, — hinter diesen Wällen reiht sich Hof an Hof, Dorf an Dorf, die nur sind und auf denen gearbeitet werden kann, weil die Deiche sie schützen.

Im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelzen, und im Herbst, in den Monaten starker Niederschläge, werden kleine Bäche in den Bergen zu Strömen; die Flüsse bringen riesige Wassermengen zu Tal und in den Strömen wälzt eine mächtige Flutwelle den Niederungen zu. Das ist die Notzeit, in der es sich zeigen muß, ob die Deichhauptleute ihre Pflicht getan haben, ob die Dämme instand sind und die Notorganisation des Deichschutzes klappt. Dann geht es um den Schutz jahrzehntelanger Arbeit und vielfach ums Leben, dann zeigt es sich vielfach aber auch, wie beschränkt unsere Menschenkraft ist und daß trotz der Stromregulierungen das Element immer noch eine Lücke in dem künstlichen System findet und die Hochwassernot zu einer Katastrophe werden kann. Dies alles erleben wir in diesen Wochen leider wieder an der Oder. Zwar ist seit der riesigen



Das Hochwasser der Oder in und bei Frankfurt.
In den Straßen Frankfurts.
mußten Laufstege gezimmert werden, um wenigstens den Fußgängerverkehr notdürftig aufrechtzuerhalten.

Sommerflut im Jahre 1903 vieles an der Oder geschehen — das Teichsystem wurde verstärkt, die Flußregulierung weiter durchgeführt usw. —, aber dennoch ist die Herbstflut dieses Jahres so riesig, daß die Deiche überströmt oder zerrissen und Tausende und aber Tausende Hektar Acker- und Wiesenland metertief unter Wasser gesetzt werden.

Neben der bereits geforderten schnellen Nothilfe in Form von Unterstützung, Niederschlagung von Steuern und Abgaben sowie sofortige und verstärkte Einbeziehung in die Osthilfe für die Katastrophengebiete dieses Jahres ist es dringend notwendig, die Regulierung unserer Flüsse und Ströme völlig durchzuführen. Jahr für Jahr werden für viele Millionen Mark Schäden angerichtet. Hier Abhilfe zu schaffen, wäre eine wahrhaft dankbare Aufgabe einer wirklich produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Wer trägt die Schuld?

Aufsehenerregende Untersuchungsergebnisse über die Katastrophe von „R. 101".

Die Untersuchung über die Katastrophe des „R. 101" brachte eine neue Überraschung. Sir John Simon war es gelungen, eine halbe Stunde vor Beginn der Verhandlung aus dem Archiv in Cardington einen Brief zu erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Gasbehälter nach Ansicht eines Vertreters des Inspektionsdepartements

keineswegs zufriedenstellend

waren. Durch Scheuern an den Spanten und an den Haltebolzen waren auf früheren Fahrten zahlreiche Löcher entstanden. Der Inspektor war der Ansicht, daß ein einfaches Flicken nicht ausreichen würde und daß eine grundlegende Änderung stattfinden müßte. Infolgedessen weigerte er sich, die Bescheinigung für die Luftfähigkeit zu verlängern. Sir John Simon war sehr ungehalten darüber, daß das Luftfahrtministerium ihm dieses Schriftstück nicht zur Verfügung gestellt hatte.

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(42. Fortsetzung.)

Helenes Finger strichen über das Haar der Tochter hin und blieben schwer darauf liegen: „Hella! Kind! Wie ist das möglich?"

„Ich bitte dich, Mama, beruhige dich erst!"

„Sie verlassen das Zimmer!" Helenes Hand zeigte nach der Türe, während sie mit einem Blick der Verachtung nach Donnerswoda hinübersah, der mit schneeigem Gesichte gegen die Wand lehnte

„Mama! Er gehört zu mir!"

„Hella!" bat die Mutter und fühlte, wie lähmende Schwindel nach dem Gehirne krochen.

„Wir lieben uns, Mama," sagte die Tochter schlicht. — „Nicht wahr, Hylmar — du liebst mich?"

Der Graf fühlte seine Zunge völlig vertrocknet in der Höhlung des Mundes liegen. Er vermochte nur zu nicken. Die Lippen zur Antwort öffnend, winkte ihm Helene ab. „Ich will vorläufig keine Rechenschaft von Ihnen. Lassen Sie mich mit meiner Tochter allein."

Donnerswoda bog den Rücken gerade und ging der Türe zu. Ehe er nach der Klinke faßte, hatte Hella den Arm durch den seinen gesteckt. „Bleibst du oder fährst du weg, Hylmar?"

„Wie deine Mutter befiehlt."

„Ich wünsche morgen mit Ihnen zu sprechen," kam es mit Ueberwindung von Helenes Platz her. „Hella, verabschiede dich jetzt von deinem Verlobten."

Die Mädchenaugen leuchteten auf. Beide Arme um Donnerswoda legend, bot sich diesem ihr blühender Mund. „Gute Nacht, du Lieber! Liebster!"

Erst jetzt kam Bewegung in die Glieder des Grafen. Er drückte das Mädchen an sich und legte für Sekunden die Stirne gegen ihre Wangen. Dann machte er sich los, ging nach dem Stuhl hinüber und neigte sich tief herab, bis sein Mund Helenes Finger traf: „Seien Sie mir ein gnädiger Richter." — — Den Kopf hebend, verneigte er sich noch einmal.

In der nächsten Minute klappte die Türe hinter ihm ein.

* * *

Hella wippte auf der Lehne des Stuhles, in welchem die Mutter saß und hielt den Arm um deren Nacken gelegt. „Verdamme mich nicht, Mama, ehe du alles weißt. Es gab kein Bleiben mehr auf Rottach-Berghof. Papa ist schlimmer als ein Tyrann. Ich habe gezittert, wenn ich morgens seine Stimme hörte und am Abend konnte ich erst einschlafen, wenn er zu Bett gegangen war. Sabine erträgt alles mit einer Lammesgeduld, aber ich hätte ihn zuweilen erwürgen können."

„Hella!" — — —

Das Mädchen zuckte unter dem Schrei der Mutter zusammen: „Es ist nicht anders, Mama. Ich habe mich natürlich nicht aufgelehnt gegen ihn, der Großmama zuliebe, hauptsächlich aber Berts wegen."

„Was ist es mit meinem armen Jungen?"

„Immer das gleiche, Mama. Einen Tag gut, den anderen um so schlechter. — Weißt du," sie hielt verlegen inne und sah mit grübelndem Ausdruck über die Mutter hinweg. „Manchmal kommt es mir ganz unwahrscheinlich vor, daß er unser Bruder ist."

Helenes Augen erloschen zu unbeweglich starren Punkten. „Kind!" — —

Die Mädchenhände legten sich fester um ihren Hals, und die jetzt glühend gewordenen Wangen schmeichelten sich Vergebung heischend an die schneeig bleichen der Frau. „Mama, du mußt mich richtig verstehen. Ich bin nicht fromm, das weißt du, und ich weiß es auch. Aber vor Bert könnte ich knien. Wenn ich einen Tag hatte, an dem nichts als häßliche, böse Gedanken sich in mir festsetzen wollten, schlich ich mich immer zu ihm hinauf. Ich brauchte ihn nur anzusehen, dann wurde ich wieder gut — so gut, Mama, daß ich sogar dem Vater verzeihen konnte."

Helenes Finger hoben sich empor und umschlossen das Gesicht der Tochter: „Hat euch Papa gesagt, daß ich wieder singen werde?"

„Wirklich, Mama?" Das Mädchen setzte die Füße im Sprung zu Boden und stellte sich vor die Mutter hin: „Das ist ja fein!" Als gäbe es kein Rottach-Berghof und keinen Grafen Donnerswoda, so umtanzte sie den Stuhl, in welchem Helene saß, wurde plötzlich wieder ernst und kauerte sich neben ihr auf den Teppich: „Sag, Mama — wirst du dann überhaupt nicht mehr zu Papa zurückkehren?"

„Vorläufig nicht, Hella! — — Lege deinen Gedanken Zügel an," mahnte sie, als die Tochter mit klugweisem Gesichte lächelnd zu ihr aufsah. „Es gibt niemanden in der Welt, den ich so über alles liebe, wie deinen Vater. Ich habe ihm auch die schwere Krankheit, die ich jetzt durchmachte, verschwiegen, um ihn nicht mit neuem Leide zu beschweren. Ich verlange von dir auch, daß du ohne weiteres zurückkehrst."

„Nie, Mama!"

Helenes Blick lag grübelnd auf dem blonden Scheitel der Tochter: „Was gedenkst du sonst zu tun?"

Der Ton machte das Mädchen erschrocken aufsehen. „Kann ich nicht bei dir bleiben, Mama?"

„Nein! Du weißt nicht, was es heißt, rastlos durch die Welt zu ziehen: Heute hier, morgen in einer anderen Stadt und übermorgen wieder anderswo. Ich könnte mich dir nur wenig widmen. Es gibt nur zwei Wege: Entweder ich bringe dich hier in eine der bekannten Schweizer Pensionen, wo du zwei bis drei Jahre zu bleiben hast, oder du kehrst nach Rottach-Berghof zurück."

Die Zähne in die Unterlippe gegraben, saß Hella auf dem Rande des Stuhles und sah vor sich hin: „Hylmar will, daß ich bei ihm bleibe."

„Als was?" Die Frage klang drohend schroff.

„Wir werden heiraten, Mama!"

„Wann?"

„Ich bitte dich, Mama — wenn du so kalt und inquisitorisch frägst, zieht sich mir das ganze Herz zusammen." Hella war dem Weinen nahe und drückte die Hände vor das Gesicht.

„Mir auch, mein Kind," sagte Helene knapp. Du bist erst sechzehn. In diesem Alter bindet man sich noch nicht. Ich weiß nicht was schuld ist, daß du so früh gereift bist. Jedenfalls hast du zwischen beiden Vorschlägen zu wählen: Die Pension oder Rottach-Berghof!"

„Dann in die Pension, Mama!"

„Gut! — Ich werde dich, sobald ich zu reisen vermag, nach Genf bringen. Der Graf wird mir sein Ehrenwort geben, daß er dich innerhalb der nächsten zwei Jahre weder zu sehen, noch zu sprechen versuchen wird. Ich verbiete auch jeden Briefwechsel zwischen euch beiden. Sobald du achtzehn Jahre bist, kann er auf Rottach-Berghof kommen und um dich werben. — Nicht eine Stunde früher."

„Du bist grausam, Mama," weinte die Tochter auf.

„Nein! Ich liebe dich, wie dich sonst kein Mensch zu lieben vermag, mein Kind, auch dein Graf Donnerswoda nicht. Vergiß nie, Hella, daß nur die Liebe einer Mutter die einzig uneigennützige und ewig unveränderliche ist. — Wenn du mir gesagt hättest, er ist mir zu nahe getreten, hätte ich ihn morgen niedergeknallt. — Es wäre Mord gewesen, aber ich hätte es getan — weil ich dich über alles liebe, mein Kind!"

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls **je 50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Ein vierjähriger Wallach hat einen stark juckenden Ausschlag. Die Pickel trocknen ein und fallen mit den Haaren ab. Karlsbader Salz hat nicht geholfen. Bug, Hals und Kreuz sind am meisten befallen. Nach Ansicht eines Pferdekenners soll es sich nicht um die eigentliche Pferderäude, sondern um Sommerräude handeln. Was kann ich dagegen tun? B. N. in A.

Antwort: Weichen Sie die Pickel mit Glyzerin ab und reiben Sie die juckenden Stellen mit zehnprozentigem Kreolin-Spiritus ein. Außerdem können Sie zur Blutverbesserung eine Plasmarsin-Einspritzung machen lassen. Vet.

Frage Nr. 2. Von einigen Besitzern wird hier grünes Kartoffelkraut an Rindvieh verfüttert. Es soll dadurch ein besonders hoher Fettgehalt der Milch erzielt werden. Können sich bei längerem Verfüttern des Krautes gesundheitliche Schäden bei den Tieren einstellen? Wird das Wachstum der Kartoffeln durch das Abmähen des Krautes erheblich gestört? F. W. in N.

Antwort: Das Kartoffelkraut kann, sofern es noch vollkommen grün ist, als ein wertvolles Futtermittel bezeichnet werden. Es steht im Futterwerte etwa den Rübenblättern gleich und hat nicht die Eigenschaft, besonders auf die Erhöhung des Fettgehaltes der Milch hinzuwirken. Diese in der dortigen Gegend vertretene Ansicht ist vollkommen falsch. Die dauernde Verabreichung von Kartoffelkraut an Tiere kann zu gesundheitlichen Schädigungen führen, da Durchfall und andere Erkrankungen zu befürchten sind. Wir möchten Ihnen dieselbe unter keinen Umständen empfehlen. Zu der Verfütterung von grünem Kartoffelkraut möchten wir allgemein bemerken, daß wir die Kartoffel zur Knollengewinnung und nicht zu der der grünen Masse anbauen; die Kartoffel ist eben keine Grünfutterpflanze. Wird das grüne Kartoffelkraut abgemäht, so wird die Knollenausbildung in stärkster Weise gefährdet. In dem grünen Kraute geht die Stärkebildung vor sich, und alle in dem Kraute vorhandenen Nährstoffe wandern bei dem Absterben in die Knolle und dienen zur vollen Ausbildung und Ausreifung derselben. Wir empfehlen Ihnen, von der Verfütterung von Kartoffelkraut gänzlich abzusehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine tragende Erstlingsziege hat im Frühjahr gelammt. Die beiden gebrachten Lämmer starben nach einigen Tagen. Seit einiger Zeit zeigt die Ziege eine sehr geringe Freßlust, die immer schlimmere Formen annimmt. Zuerst hat sie alles gefressen, wie Kartoffeln, Runkelrüben, Kleie, Hafer, Heu, Gras usw. Infolge der geringen Freßlust magert sie ab. Auch zittert sie am ganzen Körper und bekommt dann einen dicken Kopf. Die Anfälle dauern aber nur kurze Zeit. An Futter lege ich auch jetzt die obengenannten Futtermittel vor. Der Milchertrag ist sehr zurückgegangen und beträgt nur noch einen halben Liter. Ich bitte um Angaben, was ich in diesem Falle tun kann. A. M. in Ger.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an einer sehr starken Verdauungsstörung. Vielleicht ist diese darauf zurückzuführen, daß das Tier sich bei dem früheren großen Appetit überfressen hat. Wir möchten Ihnen empfehlen, dem Tier zunächst ein gelind wirkendes Abführmittel, wie Glaubersalz oder Karlsbader Salz zu verabreichen. Sodann kann die Freßlust dadurch angeregt werden, daß Sie dem Kraftfutter in Form von Kleie und Haferschrot etwas Kochsalz beigeben. Das Kraftfutter muß natürlich trocken verabreicht werden. Auch kann das Heu etwas mit Kochsalz bestreut werden. Die Verfütterung von Runkelrüben und Kartoffeln ist zunächst zu vermeiden. Geringe Gaben von gutem Grünfutter regen die Freßlust an und fördern die Verdauungs-Vorgänge. Als Tränke verabreichen Sie am besten leicht verschlagenes Wasser mit Leinkuchenschrot. Sobald sich die Freßlust wieder einstellt, dürfen die Futtergaben nur allmählich erhöht werden, da sonst die Gefahr des Ueberfressens wieder eintritt. Gewöhnt sich bei dieser Fütterung das Tier wieder an die Aufnahme größerer Futtermengen, so werden Sie auch mit einer Steigerung des Milchertrages rechnen können. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Unsere fünf Jahre alte Hündin (Rehpinscher) hinkt seit längerer Zeit auf der linken hinteren Pfote, als ob sie an Reißen leidet, auch zeigt das braune Fell an verschiedenen Stellen handgroße Flecke, die heller sind als das Fell. Unmittelbar über dem Schwanz hat das Tier manchmal Jucken. Wie ist dieses Hinken zu beseitigen? Hängen die anderen Erscheinungen mit dem Hinken zusammen? B. F. in N.

Antwort: Es ist möglich, daß die Lahmheit auf rheumatischer Grundlage beruht, es kann aber auch sein, daß die Hündin nur simuliert. Das läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Auch ob die hellere Färbung nur vorübergehender Natur ist, ist ohne klinische Untersuchung nicht feststellbar. Wenn auf der Schwanzwurzel kein Ausschlag besteht, dürften Waschungen mit lauwarmem Sodawasser den Juckreiz bald beheben. Stark gewürzte und fette Speisen und Tunken dürfen Sie nicht füttern. Den lahmen Fuß reiben Sie täglich dreimal mit Kampferspiritus ein. Vet.

Frage Nr. 5. Ein Kater leidet seit vierzehn Tagen an Durchfall. Der After, den er immer beleckt, ist schon stark entzündet. Auch die Freßlust hat nachgelassen. Was könnte ich dagegen tun? A. Z. in G.

Antwort: Geben Sie dem Kater kein Trinkwasser und keine Milch, sondern nur schleimige Flüssigkeiten (Haferschleim, Reisschleim) mit einem Teelöffel voll Heskimal dreimal täglich. Den entzündeten After bestreichen Sie mit Lanolin. Wenn der Durchfall verschwunden ist, wird der Appetit sich auch wieder bessern. Vet.

Frage Nr. 6. Ein Kaninchen hatte in den Ohren viel Schorf. Die Krankheit übertrug sich auch auf drei andere Kaninchen. Das erste ist schon vor einigen Wochen daran eingegangen. Die Krankheit fängt in der Ohrmuschel an, zieht sich dann in den Gehörgang bis zum Gehirn hinauf. Ich habe den Schorf schon entfernt und die eitrigen Stellen ausgewischt und mit Salbe eingerieben. Die Krankheit kam aber nach einigen Tagen wieder. Die Ställe der Kaninchen stehen im Freien an geschützter Stelle. Was ist gegen diese Krankheit zu tun? U. W. in S.

Antwort: Das Ohrleiden bei den Kaninchen ist als Ohrräude anzusprechen, die durch Räudemilben verursacht wird und von der besonders veredelte Kaninchenrassen mit langen und weiten Stehohren befallen werden. Zunächst sind die Krusten und Borken in der inneren Ohrmuschel durch Schmierseife und ein wenig warmes Wasser oder bei sehr empfindlichen Tieren durch Karbolglyzerin oder Kreolinöl zu erweichen und sodann mittels eines kleinen Holzstäbchens vorsichtig abzulösen und zu entfernen. Im Anschluß hieran sind die erkrankten Partien sofort mit einer einprozentigen Kreolin- oder Lysollösung zu desinfizieren und mit Perubalsam oder flüssigen Styrax zu bepinseln. Die erkrankten Tiere sind von den gesunden abzusondern. Gleichzeitig sind die Käfige und die Gerätschaften gründlich zu desinfizieren, damit eine Weiterverbreitung der Krankheit vermieden wird. Dr. Lz.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre wurden 1250 qm Wiese trockengelegt, das Moos ausgeeggt, mit guter Erde befahren und mit Klee (Wiesenmischung) angesät. Es stand alles sehr schön. Nun zeigten sich in diesem Sommer beigelegte gelbe Blumen in großer Menge. Früher waren dieselben nicht vorhanden. Sind die Pflanzen für das Vieh schädlich und wie kann ich sie ausrotten? M. S. in L.

Antwort: Das eingeschickte Unkraut ist die Saatwucherblume (Chrysanthemum segetum), die man häufig auf leichten Böden in der Sommerung und auf abgetragenen Klee- und Luzerneschlägen antrifft. In Wiesen mit dichtbestandener Narbe kommt sie nicht hoch. Wo die Saatwucherblume auftritt, sollte sie sofort energisch bekämpft werden, denn jede Pflanze bildet bis zu 2000 keimfähige Samen aus, die durch ihren Haarkranz vor dem Winde segeln und daher schnell das ganze Stück versuchen können. Die Wucherblume soll besonders dort sich schnell verbreiten, wo der Boden an Kalk verarmt ist. Wir empfehlen daher, zu ihrer Bekämpfung im Spätherbst bis Winter den halben Morgen Wieseneinsaat mit 12 bis 14 Zentnern kohlensaurem Kalk abzudüngen. Die bereits vorhandenen Pflanzen sollten sofort ausgezogen und gesammelt werden. Sie werden seitlich vom Stück in einen flachen Haufen zusammengeworfen und mit Erde abgedeckt, damit sie unter der Erdschicht verfaulen. Läßt man die ausgezogenen Pflanzen auf dem Felde liegen und trocken werden, reifen die Samen aus und fördern die Verunkrautung für kommende Jahre. Die Wucherblume ist nicht giftig; weidendes Vieh läßt sie stehen. Ihre Samen sind wahrscheinlich in der aufgefahrenen Erde oder im Saatgut zugetragen worden. Dr. E.

Frage Nr. 8. Einliegend ein Alexanderapfel mit der Bitte um Angabe, was dem Baum fehlt und wie die Krankheit eventuell zu bekämpfen ist. Der Baum trägt jedes Jahr Früchte, die aber bei zunehmender Reife teils schon am Baum selbst, sofort aber nach der Ernte faulen, so daß schon nach einer Woche die geernteten, ganz gesund scheinenden Früchte nicht mehr zu halten sind. Der Baum steht im geschützten Garten auf früherem Kiefernwaldboden. A. N. in W.

Antwort: Die eingesandte Probe war von Schildläusen befallen. Zur Bekämpfung spritzen Sie im Winter bei frostfreiem Wetter die Bäume einmal, aber gründlich bis in die äußersten Spitzen hinein, mit zwanzigprozentigem Obstbaum-Karbolineum. Durch diese scharfe Lösung gehen auch die Blütenknospen zugrunde, doch anders ist diesem zählebigen Ungeziefer nicht beizukommen. In den nächsten Jahren ist die Ernte um so größer. Zur Vorbeugung sind die Bäume bei Trockenheit kräftig zu bewässern und alljährlich zu düngen. Rz.

Frage Nr. 9. Der Traubenwein (Johannisbeeren) 1929 ist herbe und schmeckt nach Essig. Es wurden mit einem Liter Saft zwei Liter Wasser und 1 kg Zucker vermischt. Nach der Gärung wurde der Wein von der Hefe abgezogen und, da er nicht süß genug war, noch Zucker hinzugetan. Zum Nachgießen ist dann der Jahrgang 1928 verwandt worden, der auch keinen angenehmen Geschmack hat. Weinprobe folgt mit gleicher Post zur Untersuchung. Sind beide Sorten noch zu bessern, und was ist zu tun? B. T. in B.

Antwort: Beide Proben waren sehr hoch im Alkoholgehalt mit etwa 18 Volumprozent. Sie sind also gut vergoren. Essigstich ist nicht vorhanden. Der Jahrgang 1929 ist herbe und sauer, da sämtlicher Zucker verbraucht wurde. Der herbe Geschmack, welcher zum Teil von den Stielen herrühren dürfte, wird sich mit der Zeit mildern. Wir haben die beiden Proben zu gleichen Teilen vermischt und dadurch ein weit besseres Getränk erzielt, zumal als wir noch mit etwas Zucker nachsüßten und mit Ecolit D nachbehandelten. Es ist dies ein besonderes Holzkohlenpulver, welches den Geschmack verbessert und von der Peska-Union in Kreuznach bezogen wird. Es genügen auf 100 Liter 100 bis 300 g, welche zwei Tage auf den Wein unter öfterem Umrühren einwirken müssen. Dann läßt man bis zum Klarwerden absetzen und zieht ab, evtl. muß noch filtriert und gelagert werden. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Der Neufundländer.

Von Dr. W. Wieland. (Mit Abbildung.)

Unter den großen Hunderassen ist der Neufundländer der Allgemeinheit wohl ebenso bekannt wie sein sagenumwobener Vetter, der Sankt Bernhardshund. Wenigstens dem Namen nach. In Wirklichkeit werden diese beiden verwandten Rassen noch recht häufig verwechselt. Sogar der bekannte Novellist Th. Storm läßt einen schwarzen Bernhardiner auf der Terrasse eines Schlosses liegen. Einen schwarzen Bernhardiner gibt es aber nicht, wohl aber ist schwarz die hauptsächlichste Farbe, in der der Neufundländer heute vorkommt. Falsch ist es jedoch zu glauben, daß alle Neufundländer schwarz aussehen müssen. Im Gegenteil, die ersten von der Insel Neufundland nach Europa gebrachten Hunde sahen weiß und schwarz gefleckt aus und gerade diese Varietät hat es in England zu einer großen Popularität gebracht, da der berühmte englische Tiermaler Landseer den weiß-schwarz gefleckten Hund durch ein Gemälde „Ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft" verewigt hat. Das Bild stellt einen schwarz-weißen Neufundländer dar, der ein aus dem Wasser gerettetes Kind am Ufer niederlegt. Nach diesem bekannten Maler wurden die schwarz-weißen Neufundländer in England Landseer-Neufundländer oder kurz „Landseers" genannt. Häufiger als allgemein angenommen wird, kommen in den Würfen, die von rein schwarzen Neufundländern gefallen sind, auch andersfarbige Welpen vor, z. B. braune, gestromte, wolksfarbige und schwarze mit lohfarbigem Brand an den Füßen und über den Augen. Der Brand an den Füßen kann mitunter auch gestromt sein. Ein bekannter Neufundländerzüchter hatte sogar einmal eine silbergraue Hündin gezüchtet, und es ist eigentlich bedauerlich, daß diese aparte Farbe, die ja auch bei den Dobermannpinschern hin und wieder vorkommt, sich nicht weiter vererbt hat, denn ich bin der Meinung, daß nur eine Rasse, die in mehreren Farbenschlägen gezüchtet wird, sich einen größeren Liebhaberkreis gewinnen wird, denn die Geschmäcker bezüglich der Farbe sind eben sehr verschieden. Grade weil der Neufundländer auf dem Kontinent nur in Schwarz gezüchtet wird, hat er nicht so viele Anhänger gefunden wie der farbenprächtigere St. Bernhardshund, der im allgemeinen an die edle Wesensart des Neufundländers nicht heranreicht. Ausnahmen gibt es natürlich auch bei beiden Rassen. Dem edlen Charakter des Neufundländers hat ja auch Lord Byron durch die Grabinschrift seines „Boatswains" ein ewiges Denkmal gesetzt. So groß auch der Nimbus ist, der den Bernhardiner „Barri" umgibt, der im Laufe seines Lebens 40 verschüttete Menschen gerettet hat, so hat den Rekord an geretteten Menschenleben ein Neufundländer „Cäsar" aufgestellt, der eine ganze Schiffsbesatzung vor dem sicheren Untergange bewahrte, als das Schiff an einem Riff leck geworden war. Der Kapitän des Schiffes befestigte ein langes Tau am Halsbande des Hundes und ließ ihn damit ans Ufer schwimmen, wo es von einigen Küstenbewohnern an einem Felsen befestigt wurde. Wegen seiner großen Wasserpassion ist der Neufundländer der Liebling der Matrosen geworden, die auch hauptsächlich als Importeure dieser Rasse in Frage kamen. In England wurde dann der Neufundländer zu dem imposanten, mächtigen bärenhaften Hunde gezüchtet, wie wir ihn heute kennen. Die ursprünglich aus Neufundland eingeführten Hunde waren meist kleine und unansehnliche Tiere. Seit der Gründung des Neufundländer-Klubs für den Kontinent am 10. Juni 1893 in München hat auch die Zucht des Neufundländers in Deutschland gute Fortschritte gemacht. Auch in England, in den Niederlanden und in der Schweiz existieren Spezialklubs für diese edle Rasse. Im vorigen Jahre wurde ich dann von einigen italienischen Neufundländerfreunden eingeladen, einen italienischen Neufundländer-Klub als „Padrino" (Pate) aus der Taufe zu heben. Dieser sehr feierliche Akt fand am Geburtstage Roms (21. April) statt. — Im Rahmen eines kurzen Aufsatzes ist es mir natürlich nicht möglich, auf die einzelnen Hypothesen über den Ursprung des Neufundländers einzugehen. Interessenten seien auf die kürzlich erschienene Monographie des bekannten Geologen und ältesten Neufundländerzüchters, Prof. Dr. Albert Heim, Zürich, verwiesen. Heim schildert den Charakter des Neufundländers folgendermaßen: In erster Linie ist der Neufundländer nach seiner ererbten Innerlichkeit ein intelligentes, freundliches, liebenswürdiges, gutmütiges, nachdenkliches, edelmütiges, gewissenhaftes, sehr anhängliches und treues Tier, dem viele Tugenden und keine Laster angeboren sind. Allfällige Untugenden sind, wie genaue Nachforschung fast immer zeigt, Folge von Erziehungsfehlern. Daß ein Neufundländer, wie es bei manchen anderen Rassen fast gewöhnlich ist, im Alter mürrisch werde, habe ich nie in Erfahrung bringen können. Er bleibt gut. Dem Neufundländer wird häufig der Vorwurf gemacht, daß er nicht wachsam sei, namentlich wenn er seinen Besitzer gewechselt hat. Diese mangelnde Wachsamkeit wird sich bessern, sobald er sich nach zwei bis drei Wochen an seinen neuen Herrn gewöhnt hat. Eine harte Behandlung verträgt der Neufundländer nicht, er wird dadurch völlig verdorben. Von dem vornehmen Charakter des Neufundländers könnte ich noch viele Beispiele anführen, doch will ich mich auf eins beschränken. Mein „Sieger Wittich von Wielandslust" wurde an der Seepromenade fortwährend von einem Rottweilerpaar belästigt, ohne daß er von den Kläffern weiter Notiz nahm. Als der Rüde aber immer dreister wurde und ihn von hinten in die Hessen biß, drehte sich „Wittich" schnell um, ergriff den Rottweiler im Genick, schleppte ihn in den See, tauchte ihn ein paar mal unter und ließ ihn laufen, ohne ihn gebissen zu haben. Der Hündin tat er überhaupt nichts. Von nun an hatte er Ruhe vor den Rottweilern. Die Abbildung zeigt einen typischen Vertreter seiner Rasse.

Der Neufundländer Hund.

Die Bedeutung der Melasse für die Landwirtschaft.

Der Zuckerrübenanbau hat für die Landwirtschaft infolge seiner hohen Nährstofferträge, seiner restlosen Verwertung aller gewonnenen Produkte und seines sehr beachtlichen Wertes für die Hebung der Bodenkultur große Bedeutung erlangt und zu ihrer Entwicklung in hohem Maße beigetragen. Voll erkannt in ihrem Werte für die Viehhaltung sind das bei der Ernte anfallende Rübenblatt und die nach Gewinnung des Zuckers aus der Rübe zurückbleibenden Schnitzel, die wieder in den landwirtschaftlichen Betrieb zurückgeführt werden. Beide Futtermittel erfreuen sich großer Beliebtheit. Nur die Melasse, die als Endprodukt bei der Herstellung des Zuckers gewonnen wird, findet als Futtermittel von seiten der Landwirtschaft leider noch nicht die Beachtung, die ihrem großen Nährwert und ihrem bei Vergleich mit anderen Kraftfuttermitteln gleichen Nährwertes billigem Preise gebührt. Im Gegenteil, es ist festgestellt, daß die Verfütterung der Melasse, verglichen mit der Vorkriegszeit, fast um die Hälfte zurückgegangen ist. Diese Tatsache steht im Gegensatz zur heutigen wirtschaftlich so schweren Zeit, die die weitestgehende Verwertung aller inländischen Erzeugnisse fordert, um uns von den Einfuhrartikeln gleicher Art möglichst unabhängig zu machen und der Wirtschaft dadurch große Werte zu erhalten.

Diese Mißachtung der Melasse ist vollkommen ungerechtfertigt; stellt sie doch ein hochwertiges Futtermittel dar, dessen großer Nährwert hauptsächlich durch den Gehalt an Zucker, aus dem sie zu 50 % besteht, bedingt ist. Durch Verabreichung von einem Kilo Melasse wird also dem Tiere ein Pfund Zucker zugeführt. Infolge ihrer leichten Löslichkeit ist die Nährwirkung der Melasse groß; dementsprechend ist auch die Umsetzung des Zuckers im Körper eine schnelle, die sich in Ausdauer bei der Arbeitsleistung auswirkt. Von Bedeutung ist ferner die hohe Verdaulichkeit der Melasse und ihre Wirkung in diätetischer Beziehung, die sich bei Pferden in Verringerung der Kolikanfälle, bei den Milchkühen in Steigerung des Milchertrages zeigt. Allgemein erreicht man durch Verfütterung der Melasse eine Erhöhung der Freßlust, die bei Mastvieh besonders erwünscht ist, und einen guten Ernährungs- und Gesundheitszustand der Tiere. Auch auf den tierischen Stoffwechsel hat die Melasseverfütterung einen günstigen Einfluß.

Beachtlich ist ferner der verhältnismäßig hohe Düngerwert der Melasse. Die in ihr enthaltenen 4 bis 5 Prozent Kali und 20 Prozent stickstoffhaltigen, organischen Substanzen gehen zum größten Teil bei der Verfütterung in den Stalldung über und erhöhen dadurch dessen Wert, kommen also letzten Endes dem Düngerkonto zugute. Ein gesteigerter Verbrauch der Melasse als Viehfutter entzieht diese den Spiritusbrennereien und wirkt dadurch günstig auf die Verwertung der Kartoffeln, während ein Rückgang in der Melasseverfütterung ihre rationelle Verwertung am Melassemarkt durch Überangebot beeinträchtigt und sich dadurch letzten Endes, wenn auch in geringerem Maße, erniedrigend auf den Rübenpreis auswirkt.

Die ursprünglichste Art, Melasse zu verfüttern, ist die der flüssigen Form. Man bezieht sie zu diesem Zwecke in Fässern von der Fabrik, verdünnt sie etwa zur Hälfte mit Wasser und mengt sie dem übrigen Futter bei. Da die verdünnte Melasse sehr leicht in Gärung übergeht, darf man stets nur die für jede Futtergabe nötige Menge herstellen. Macht diese Zubereitungsart der Melasse infolge ihrer zähflüssigen Beschaffenheit Schwierigkeiten, so besteht eine andere Möglichkeit, sie in bequemerer Form zu verfüttern. Zu diesem Zwecke wird die Melasse fabrikmäßig an sogenannte Träger gebunden und damit ein haltbares und handliches Futtermittel in den Handel gebracht, das ohne weiteres zu verwenden ist. Die gegebensten Melasseträger sind die bei der Zuckerfabrikation anfallenden entzuckerten, grünen Schnitzel, denen die Melasse in einem bestimmten Verhältnis zugesetzt wird. Das getrocknete Produkt, die Melasseschnitzel, mit einem Zuckergehalt von 20 bis 25 Prozent hat durch die getrockneten Schnitzel einen höheren Nährwert, der sich durch Verwendung von Weizenkleie oder Palmkernschrot als Melasseträger mit etwa 50 bis 60 Prozent Melasse noch weiter steigern läßt. Wird die Melasse an Sojaschrot oder hochwertige Ölkuchen angetrocknet, so entsteht ein recht eiweißreiches Produkt. Auch Torfmehlmelasse kommt in den Handel, sie ist jedoch wegen der geringen Verdaulichkeit des Torfes nur als Erhaltungsfuttermittel anzusehen und kommt für Mastzwecke nicht in Frage.

Wie bei jedem Futterwechsel muß auch hier mit der Verabreichung kleiner Melassemengen begonnen werden, da sonst leicht infolge ihres hohen Zucker- und Kaligehaltes Durchfall eintritt. Erst allmählich können die Gaben bis zur Normalration gesteigert werden.

Pferden kann man unbedenklich 2 bis 3 kg Melasse täglich geben. Hier ersetzt die Melasse teilweise den Hafer, schwächt, wie schon oben erwähnt, das Auftreten der Kolik ab und steigert die Leistungsfähigkeit, da gerade Pferde große Kohlenhydratmengen benötigen. Von den Melassefuttermitteln sind Palmkernschrot- und Kleiemelasse zu empfehlen.

Rindvieh verträgt bei langsamer Steigerung bis zu 4 kg Melasse je Tag. Sie bewirkt bei dem Milchvieh eine Erhöhung des Milchertrages, bei Mastvieh eine gute Gewichtszunahme. Bei hochtragenden Kühen, wie bei allen hochtragenden Tieren, wende man bei der Melasseverfütterung größte Vorsicht an, da bei großen Melassegaben die Tiere leicht verkalben. Ochsen kann man auch Torfmehlmelasse verabreichen. Bei Milch- und Mastvieh sind mit Ausnahme dieser alle Melassefuttermittel anwendbar; ganz besonders sei hier auf die Melasseschnitzel hingewiesen.

Ziegen und Schafe erhalten je Tag 250 g Melasse bzw. 500 g Melassefutter.

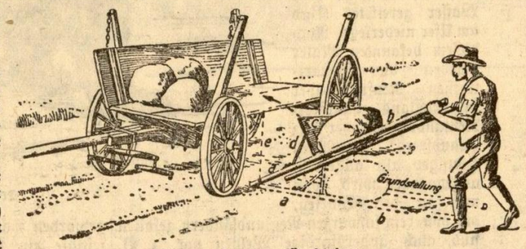
An Schweine unter 50 kg Lebendgewicht soll überhaupt keine Melasse verfüttert werden. Bis 75 kg Lebendgewicht verabreiche man steigend kleine Gaben. Über 75 kg Lebendgewicht schweren Schweinen gebe man täglich 250 g Melasse oder 500 g Melasseschnitzel, Palmkernschrot- oder Ölkuchenmelasse, die sich auf die Gewichtszunahme außerordentlich gut auswirken. Die Mengenangabe für jede einzelne Tierart soll vor Mißerfolgen schützen.

Vergleicht man den außerordentlich niedrigen Preis der Melasse mit anderen Futtermitteln gleich hohen Nährwertes, so fällt dieser Vergleich stets weitaus zugunsten der Melasse aus und macht es dem Landwirt direkt zur Pflicht, im eigensten Interesse — zur Verbesserung seines Viehbestandes und zur Erhaltung von Werten — Melasse in weitestgehendem Maße zu verfüttern. Z. A.

Eine praktische Hebelade für große Steine.

Von Administrator v. Ramin. (Mit Abbildung.)

Viele Gegenden sind gesegnet mit einem Reichtum an Steinen im Boden, so daß der Landwirt viel Arbeit und Mühe hat, um dieselben von seinen Feldern zu entfernen. Nach jeder tieferen Pflugfurche kommen immer wieder solche an die Oberfläche, man mag sie absammeln und wegfahren, so oft man will. An und für sich stellen die Steine einen sehr wertvollen Stoff zu allerhand Bauten dar, sei es zu Wegebauten, sei es zu Stallungen und Häusern. Vor allem werden oft die größeren Steine in die Fundamente gepackt. Ihre Beförderung auf kurze Entfernung geschieht am besten auf Schleifen. Handelt es sich aber um größere Wegstrecken der Anfuhr, so muß man sie auf Wagen laden. Dieses Aufladen macht viel Arbeit, denn oft handelt es sich um Steine von recht erheblichem Gewicht. Man sucht sich diese Arbeit dadurch zu erleichtern, indem man die Steine über schräg an das Bodenbrett des Wagens angelegte Bretter hinaufrollt oder schiebt. Gar oft bricht das Brett, oder die Steine rutschen ab, wobei leicht die Arbeiter verletzt werden.



Einfache Hebelade für Steine.

In folgendem sei eine vielen Landwirten unbekannte Hebelade für Steine geschildert, die sehr leicht anzufertigen und vor allem überaus praktisch ist. Die Hebelade besteht hauptsächlich aus zwei aus Hartholz gearbeiteten Bäumen von einem Durchmesser von ungefähr 10 cm. Am besten eignen sich Eschenholz, auch Rotbuche, weiter dann Eiche oder Akazie. Untauglich, da zu weich, ist Kiefern- und Fichtenholz. Die Länge dieser Bäume muß mindestens das Dreifache der Höhe sein des Bodenbrettes des betreffenden Wagens vom Erdboden. Auf diese Bäume wird ein etwa 4 cm starkes Brett (Abbildung a) aufmontiert, das 60 cm im Quadrat hält. Nach den unteren Enden der Bäume, die einen einarmigen Hebel darstellen, wird das Brett durch Steifen aus festem Holz oder Eisen versteift. (Abbildung d.) Der Teil a der Bäume ist etwas größer als die Entfernung der oberen Kante des Bodenbrettes des Wagens vom Erdboden. (Abbildung Linie e.) Die Arme b, b sind mindestens doppelt so lang. Die Hebelade wird, wie Abbildung zeigt, neben den Ackerwagen gelegt, von dem das eine Seitenbrett entfernt ist. Der Stein wird auf die Lade gerollt, dieselbe (in der Richtung des Pfeiles auf der Abbildung) aufgerichtet und, sobald die Lade die Senkrechte überschritten hat, rollt oder rutscht der Stein auf den Wagen. Zwei Mann laden auf diese Weise bequem Steine von einer Größe auf, wozu ohne dieses praktische Hilfsmittel vier Mann nötig sind.

Natürlich kann man auch andere Lasten damit aufladen, z. B. nicht zu große Fässer. Mit zwei Laden kann man auch recht gut nicht zu schwere Langhölzer auf den Wagen heben.

In einer Zeit, wo menschliche Arbeitskräfte knapp und teuer sind, muß man jedes Mittel anwenden, das geeignet ist, eine Arbeit zu erleichtern und Leute zu sparen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Fütterung der Ziegen. Die Ziege frißt alles und von jedem etwas, deshalb lautet die Redensart „Genäschig wie eine Ziege". Ja, eine futterwählerische Ziege kann den geduldigsten Ziegenhalter zornig machen, wenn er es nicht versteht, diese Eigenart der Tiere zu berücksichtigen, die Ziege ist danach zu erziehen und ihr möglichst viel Abwechslung im Futter zu bieten. Das Tier muß stets das schlechte Futter zuerst, dann das bessere und immer in kleinen Teilen erhalten, damit es die vorgelegte Gabe immer vollständig auffrißt. Das läßt sich bei wählerischen Ziegen nicht immer erzwingen, deshalb sollte jeder Züchter beachten, daß schon die Lämmer nicht das Futter liegen lassen, sondern auch das Futter in geringen Mengen erhalten und daher mit Appetit verzehren. Sie müssen ausreichend gefüttert werden, aber es darf stets nur knapp vorgelegt und lieber noch einmal etwas nachgefüttert werden. Die Ziege ist eine ausgezeichnete Futterverwerterin im Vergleich zur Kuh, viel leistungsfähiger in der Milcherzeugung, deshalb verlangt sie auch eine ausgiebige und abwechslungsreiche Fütterung mit genau eingehaltenen Futterzeiten. In den meisten Fällen genügt eine dreimalige Fütterung für den Tag, bei Weidegang im Sommer eine kleine Beifütterung von Heu am Morgen, weil in dieser Zeit die Weide durch Tau noch naß ist. Stets soll dieselbe Person das Füttern der Ziegen besorgen, die ausprobieren soll, wieviel Futter die Ziege verzehrt. Das Grünfutter muß frisch und trocken verabreicht werden. Es darf nicht durch langes Liegen auf Haufen warm geworden sein, weil es sonst Blähungen verursacht. Ebenso ist bereiftes, stark betautes und gefrorenes Grünfutter sehr nachteilig. Es bewirkt Verdauungsstörungen und Durchfall. Jü.

Etwas vom Taubenfutter. Die Frage der Taubenfütterung ist nicht mit ein paar Sätzen zu beantworten, da unter verschiedenen Faktoren besonders drei zu berücksichtigen sind: Zeitpunkt, Wetter und Zweck. Während wir im Winter hauptsächlich nur Erhaltungsfutter zu geben brauchen, d. h., dann, wenn wir keine Winterbruten dulden, muß das Futter zu anderen Jahreszeiten anders zusammengestellt sein, soll es seinen Zweck erfüllen. Als Erhaltungsfutter im Winter kann Hintergerste als bestes gelten, in strengen, langen Wintern kann man Perlmais und dünnen Weizen, welche fettbildend, also wärmespendend sind, verabreichen, aber ja nicht im Uebermaße. Will man im Frühjahr träge Tiere zur Paarung antreiben, dann ist Hanf im Futter sehr wirksam, der auch gute Dienste tut, wenn Tiere zu Ausstellungen ein besonders schönes, glänzendes Federkleid mitbringen sollen. Zur Aufzucht der Jungen ist Bruchreis neben geschälter oder ungeschälter Hirse empfehlenswert. Außerdem wären noch Glanz und Rübsen zu nennen. Alle diese Futterarten sind den Nestjungen sehr zuträglich. Kleine Erbsen und Wicken, die gleichfalls bei den Zuchtpaaren sehr beliebt sind, gebe man nur sparsam als Zukost, gleichsam als Leckerbissen, denn bei regelmäßiger, täglicher Verfütterung würde die Verdauung eine zu rege, unter welchem Uebel am meisten die Jungen zu leiden hätten, an welche natürlich die Eltern auch diese Lieblingspeise geben. Wertvoll ist es, während der Brutzeit den Speisezettel der Tauben abwechslungsreich zu gestalten, und bildet Buchweizen eine leichte und bekömmliche Bereicherung desselben. Ganz auszuschalten dagegen vom Taubenfutter ist der Roggen. Er macht die Alten meist krank und tötet die von den Eltern damit gefütterten Jungen. Auch Hafer kann nicht in Betracht kommen, weil er seiner langen, spitzen Körner halber von den Tieren verschmäht wird. Pferdebohnen dagegen werden gerne angenommen, allerdings und selbstverständlich zerstückelt, wie sie z. B. beim Drusch sich zerschlagen als Abfall ergeben. Will man Kartoffeln füttern, so sind sie gekocht, geschält und mit etwas Salz zerdrückt, noch warm zu reichen. Neben den Körnern darf niemals der harte Viehsalzstein und Kalk zur beliebigen Aufnahme im Taubenschlage fehlen. Letzteren kann man zweckmäßig in getrockneten, vorher von der Innenhaut befreiten und fein zerstoßenen Eierschalen bieten, welches Pulver man vorteilhaft mit etwas Nährsalz mischt und von den Tauben restlos aufgezehrt wird. Wie schon vorhin erwähnt, muß es Sorge des Taubenzüchters sein, das Futter für seine Pfleglinge möglichst abwechslungsreich zu gestalten, um sie frisch und gesund und bei gutem Appetit zu erhalten. Es wäre aber ganz verkehrt, den Tauben irgendeine Mischung dieser Futterarten zu geben, sie würden daraus nur das aufnehmen, was ihnen am besten schmeckt und ließen das andere einfach übrig. Im bunten Wechsel gegeben, ist die beste Fütterungsmethode, wobei noch bemerkt sei, daß Leinsamenkörner, welche leicht in die Gaumenspalte der Tauben kommen können, nicht taugen. Al.

Elektrische Stallanlagen dürfen nur von sachkundigen Personen errichtet werden, desgleichen sind Veränderungen an bestehenden durch Nichtfachleute verboten. Die Anlagen, insbesondere die Leitung, sind dauernd in gutem Zustande zu halten, da schadhafte Leitungen Menschen- und Tierleben gefährden und außerdem in hohem Maße feuergefährlich sind. Der elektrische Strom wird bei Verwendung blanker Leitungen durch Isolatoren, im übrigen durch Umhüllung der Leitungen mit Isolierstoffen daran verhindert, in die Erde (Erdschluß) oder unmittelbar von einer Leitung zur anderen (Kurzschluß) überzugehen. Letzterer führt bei Anwesenheit feuergefährlicher Stoffe leicht zu Bränden. Abgesehen von der Gefährlichkeit schadhafter Isolierungen verursachen diese dauernde Stromverluste. Besonders sorgfältig müssen Leitungen in feuchten Räumen verlegt werden. Sehr schädlich wirken die Stalldünste auf die Isolierstoffe ein. Man verwendet daher säurefeste Schutzüberzüge, oder man verlegt, wenn die Stallhöhe es gestattet, blanke Leitungen, die mit Emaillelack gestrichen sind. In Ställen sind besondere Schutzschalter zu verwenden, oder die Schalter sind außerhalb des Stalles anzubringen. Ab.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Wiesengräben sollten im Herbst oder Winter geräumt werden. Infolge der reichen Niederschläge in diesem Jahre hat auch auf den Wiesen und deren Grabenrändern sich eine besonders üppige Vegetation entwickelt. Das hemmt aber den Wasserlauf und führt schließlich zu nachteiligen Stauungen und allmählicher Versumpfung der anliegenden Flächen, dann stellen sich Riedgräser und Moose ein, und die guten Gräser verschwinden. Entwässerung ist hier die erste und notwendigste Arbeit. Bei ausreichendem Gefälle genügt ein gründliches Auskrauten der Gräben, das eigentlich in jedem Sommer ausgeführt werden sollte, am besten im Mai und Juni schon deshalb, weil dann diese Arbeit angenehmer ist als in der kälteren Jahreszeit. Meistens liegt aber in diesen Monaten so viel anderweitige notwendige Arbeit vor, daß die Reinigung der Gräben unterbleibt. Dann ist eben das Versäumte später nachzuholen. Nun ist es in der kälteren Jahreszeit keineswegs angenehm und auch dem Körper nicht besonders zuträglich, stundenlang im eiskalten Wasser zu stehen und zu arbeiten, zumal die üblichen Langstiefel nicht immer völlig wasserdicht sind. Deshalb läßt man sich aus verzinktem Blech Langstiefel mit Holzsohle herstellen, die bequem den bestiefelten Fuß aufnehmen können. Uebrigens sollen solche Blechstiefel auch im Handel zu haben sein. Jedoch geräumt und ausgekrautet müssen die Gräben werden, sonst stellen sich die oben angeführten Folgen mit Sicherheit ein. Zu beachten ist aber bei der Räumung, daß jeder Grabenaushub in der Weise hingelegt wird, daß er durch den Regen nicht wieder in den Graben zurückgeschwemmt werden kann. E—w.

Bei der Bekämpfung der Kohlhernie spielt bekanntlich auch die Kunstdüngung eine wichtige Rolle. Nun wird leider in vielen Fällen der Kunstdünger falsch angewendet; es müssen nämlich hierbei saure Düngemittel vermieden werden, da sie das Wachsen des Schleimpilzes, des Erregers der Kohlhernie, in unerwünschter Weise begünstigen. Neben einer starken Kalkgabe ist es notwendig, alkalische oder basische Düngemittel anzuwenden, so daß es sich unbedingt empfiehlt, die Phosphorsäure als Thomasmehl zu verabreichen. Als alkalischer Stickstoffdünger kommt entweder Kalkstickstoff, Natronsalpeter oder auch Harnstoff, der keine Nebenbestandteile enthält, in Betracht. Zur Erzielung einer Volldüngung werden wir natürlich auf die Kalisalze nicht verzichten können. Bei Anwendung vorgenannter Düngemittel wird die Hernie wirksam bekämpft in der Voraussetzung, daß Stallmist, Jauche oder Latrine nicht zur Anwendung gelangen. Hs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Besonders im Winter die Fliegen vernichten. Die gewöhnliche Stubenfliege ist ohne Zweifel für den Menschen weit gefährlicher als die Stechfliegen und Mücken durch ihre Bisse. Diese sind unangenehmer, aber die Stubenfliege ist weit gefahrbringender als jene. Sie hat den größten Anteil an der Verbreitung und Übertragung aller ansteckenden Krankheiten. Auf allen ekelerregenden Abfällen, auf Verwesungsstoffen hält sich die Stubenfliege mit Vorliebe auf, und von hier aus überträgt sie die schädlichen Bakterien auf unsere Speisen, die vielleicht bald darauf von uns verzehrt werden. In dieser Weise werden die gefährlichsten Seuchen und Krankheiten auf den Menschen übertragen. Aus diesen Gründen sollten die Fliegen überall getötet werden, denn sonst töten sie uns. Dazu kommt, daß die Vermehrung der Fliegen ganz enorm ist. Während des Sommers geht die Nachkommenschaft einer einzigen Fliege in die Billionen. Und sicherlich würde das Unheil, das sie anrichten, noch weit größer sein, wenn die Fliegen nicht von zahlreichen Feinden, besonders solchen aus der Bakterienwelt, vernichtet würden. Auch Ameisen, Kröten, Frösche vertilgen viel von diesem Geschmeiß. Aber auch der Mensch darf im Kampf gegen die Fliege nicht erlahmen, sondern sollte sie zu jeder Jahreszeit, besonders aber auch im Winter, vernichten, denn mit jeder in dieser Zeit vernichteten Fliege gehen ganze Generationen zugrunde, die uns im Sommer verderblich werden können. Ein brauchbares Fliegengift ist eine Mischung von einem Eßlöffel Formalin, drei Eßlöffel Milch, acht Eßlöffel Wasser, die man aufstellt und dabei der Fliege jede andere Trinkgelegenheit entzieht. Auch dort, wo sich die Fliegen zur Winterszeit am meisten aufhalten, wie in Herdnähe, gehe man ihnen zu Leibe. Es ist nicht nur lächerlich, sondern geradezu schädlich, solche Winterfliegen schonen zu wollen und sie sogar noch als Glücksbringer zu bezeichnen. Unglücksbringer sind sie, und solche von dem allerschlimmsten, und daher gründlich zu beseitigen. E—w.

Sülze von Hammelkopf. Der Hammelkopf wird gesäubert, die Augen entfernt, gespalten, das Gehirn herausgenommen, in Wasser mit Lorbeerblatt und einigen Gewürzkörnern weichgekocht und dann das Fleisch vom Kopf entfernt und in kleine Stückchen geschnitten. Die Brühe wird geklärt und mit Essig, Pfeffer, Zucker möglichst pikant abgeschmeckt und in ein Liter Flüssigkeit 12 Blatt Gelatine aufgelöst. Das Fleisch wird in eine Sülzenschüssel getan und dann mit der fertigen Brühe übergossen und nach dem Erkalten gestürzt. Die Sülze kann auch mit Remouladensoße gereicht werden. R.

Schnell zu bereitende Speise von Haselnüssen. 250 g Haselnußkerne reibt man mit einem Tuch ab und dreht sie durch eine Mandelreibe, gleichfalls reibt man 100 g gute Schokolade. Man mischt Nüsse und Schokolade mit 50 g feinem Zucker und zieht die Mischung unter einen halben Liter fest geschlagene, mit Vanillezucker gesüßte Sahne. Man richtet die Speise in einer Glasschale an und verziert sie mit Fruchtgelee. Frau A. in L.

Neue Bücher.

Askania Nova, das Tierparadies, von Waldemar von Falz-Fein. 320 Seiten, 150 Abbildungen. Ganzleinen gebunden 18 RM.

Ganz fern in der südrussischen Steppe in Taurien nördlich der Halbinsel Krim hat der Herzog von Anhalt-Köthen vor etwa 100 Jahren die erste deutsche Kolonie, Askania Nova, begründet, indem er über 200 000 Morgen Steppenland erwarb, um darauf eine vorbildliche Schafzucht einzurichten. Die Kolonie entwickelte sich aber unter den herzoglichen Beamten wenig erfreulich, so daß das Gut abgestoßen werden mußte. In den fünfziger Jahren ging es in den Besitz der Familie Fein über, die aus Württemberg eingewandert zu den reichsten Gutsbesitzern Südrußlands zählte. Durch Verbindung mit einer aus Sachsen eingewanderten Familie Falz entstand die Linie Falz-Fein, die später in den erblichen Adel erhoben wurde. Was den Beamten des Herzogs nicht gelang, brachten die Falz-Fein fertig. Das Gut gedieh und wurde der Mittelpunkt von kulturellem Einfluß auf die ganze weite Umgegend. Neben der Schafzucht, die immer die Hauptsache blieb, wurde noch Ackerbau und andere landwirtschaftliche Zweige in vorbildlicher Weise betrieben. Friedrich von Falz-Fein brachte durch unermüdliche Arbeit das Werk zur Blüte. Er machte aus dem Gut eine Oase inmitten der taurischen Steppe. Seine besondere Tierliebe trieb ihn dazu, die Tierwelt zu schützen, zu vermehren, ausländische zu akklimatisieren und so ein wahres Tierparadies zu schaffen. Liebe zur Natur, Wissen, Energie und der Besitz der notwendigen Mittel verbanden sich in der angenehmsten Weise bei ihm. Durch seine Tätigkeit ist das Falz-Feinsche Gut in aller Welt berühmt geworden. Die Bezeichnung Tierparadies verdiente es hauptsächlich deshalb, weil viele Tiere außerhalb der Gehege lebten, wie in völliger Freiheit. Für den Landwirt, den Jäger, den Natur- und Tierfreund ein köstliches Buch. Auch die inneren Verhältnisse Rußlands werden schlaglichtartig erleuchtet und lassen das Kommen der Revolution verstehen. Der Zusammenbruch war grausig und hat alle die jahrelangen Arbeiten, die mit dem bekannten zähen deutschen Fleiß der südrussischen Steppe die höchsten Erträgnisse abgerungen haben, unwiderbringlich vernichtet.

Prof. Dr. Fehringer.

ständlich, wie der Reichsbahn bei ihrer heutigen finanziellen Lage, die der gesamten schweren Wirtschaftslage entspricht, eine solche Mehrlast zugemutet werden kann. Bekanntlich wird es der Reichsbahn schon in diesem Jahre außerordentlich schwer, das Gleichgewicht zwischen ihren Ein- und Ausgaben herzustellen, da sie in diesem Jahr mit einer Mindereinnahme von etwa 700 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahre rechnen muß. Es ist auch bekannt, daß die Sachausgaben bei der Reichsbahn zugunsten der Personalausgaben zurückstehen mußten, und daß diese bisher bereits 66% der gesamten Betriebsausgaben ausmachen. Eine weitere Steigerung dieser Personalausgaben müßte bei der heutigen finanziellen Lage eine weitere Verringerung der Sachausgaben zur Folge haben.

—* **Regimentsgeschichte des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 92.** Demnächst erscheint die Regimentsgeschichte des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 92. Das Regiment wurde Mitte 1915 aus der mobilen Ers.-Abt. Feldart. Regt. 23 — 27 — 44 im Felde gebildet. Offiziere und Mannschaften stammen meistens aus dem Rheinland. Die Rgt.-Geschichte ist geschrieben, „zum Gedächtnis unserer Gefallenen, den Ueberlebenden soll sie eine Erinnerung an schwere, aber auch schöne Stunden treuer Kameradschaft sein. Den Nachkommen soll sie eine Mahnung sein, die Tage nicht zu vergessen, an denen ihre Väter auszogen, um selbst mit ihrem Leben die rheinische Heimat und das deutsche Vaterland zu schützen." Die Unterlage zur Regt.-Geschichte boten die Akten des Reichs-Archiv zu Potsdam, und viele persönliche Aufzeichnungen. Das Buch enthält die Namen aller Gefallenen, sowie Karten und Bilder. Alle Regimentskameraden werden hiermit aufgerufen, ihre genaue Anschrift (Ort, Straße und Hausnummer) und ihre ehem. Batterie oder Stab, an Theodor Wolff, Wesel-Rhein, Rheinstraße 3 anzugeben. (Leutnant in ehem. 7. (Haubitz) Batterie). Durch freiwillige Spenden wird der Preis des Buches gering sein.

—* **Verlegung des Sitzes und Umbenennung des Kreises Hamm.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern entnimmt, ist der Sitz der Kreisverwaltung des Kreises Hamm (Reg.-Bez. Arnsberg) von Hamm nach Unna verlegt worden. Die Uebersiedelung ist am 20. September 1930 erfolgt. Das Preußische Staatsministerium hat ferner am 17. Oktober ds. Js. genehmigt, daß dem Kreise Hamm der Name „Kreis Unna" beigelegt wird.

Halver

—0 **Polizeiliches** Gefunden: Ein Portemonnaie. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

—:: **Der Siloring Westfalen** hält laut Inserat seinen 2. Lehrgang für Futterkonservierung am Donnerstag, den 13. d. M. in Lüdenscheid ab. Zu dem Lehrgang ladet auch der Landw. Kreisverein Altena ein. Nach Vorträgen über die Fragen der Futterkonservierung findet eine gemeinsame Besichtigung der Siloanlagen in der Gemeinde Halver statt.

—„! **Der Deutsche Jugendherbergsverband** wird nunmehr auch in Halver eine Ortsgruppe bekommen, welche eigentlich schon längst bestand, da bereits vierzig Mitglieder vorhanden sind, denen nur der Vorstand fehlt. Auf vielseitige Anregung hin wird nunmehr eine Gründungsversammlung stattfinden und zwar am Samstag, dem 15. November abends 8 Uhr im Vereinszimmer in der Turnhalle, damit das Jugendherbergswerk auch in Halver weiter ausgebaut werden kann.

Schalksmühle

—z Das Fest ihrer Silber-Hochzeit feiern am Montag, dem 10. Nov. die Eheleute Lagerist Otto Löwer und Frau Wilhelmine geb. Domke, Hälverstr. 74. Wir gratulieren.

Kierspe

—s **Die Märkischen Lichtspiele** warten heute und morgen mit einem erstklassigen Programm auf. Im Vordergrund stehen die Filme „Tempo = Tempo" sowie „Die Zirkusprinzessin".

—s **Ein Film in der Kirche.** Am Montag, dem 17. November wird in der Kirche der Missionsfilm „Das Evangelium im Lande der Kopfjäger" vorgeführt. Die erste Vorführung findet nachmittags 5 und die zweite abends 8 Uhr statt.

—s Der **Gemischte Chor M.-Schmidthausen** feiert am Sonntag, dem 16. November im Lokale Werdes, Neuenhaus sein 1. Stiftungsfest. Der Verein ist vor einem Jahr gegründet worden, und genießt besonders in der Schmidthauser Bauerschaft gutes Ansehen. Man darf daher erwarten, daß der jetzigen Veranstaltung großes Interesse entgegen gebracht wird. Die musikalische Leitung liegt in bewährten Händen, des Herrn Lehrer Krüger.

*

Priorei, 7. Nov. Die Postagentur Priorei führt fortan die zusätzliche Bezeichnung „Ennepe-Ruhr-Kreis."

Hagen, 8. Nov. Selbstmord wegen Veruntreuungen seines Sohnes. Gestern abend gegen 8,30 Uhr erschoß sich auf der Toilette des Hauptbahnhofes ein ungefähr 50 bis 60jähriger Mann aus Elberfeld. Nach hinterlassenen Briefen hat sich der Tote durch Veruntreuungen seines Sohnes zu der Tat bestimmen lassen. Nach Feststellung des Tatbestandes durch die Polizei wurde die Leiche an Ort und Stelle eingesargt und in die Leichenhalle geschafft.

Hagen, 8. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall beim Turnen ereignete sich abends in der Turnhalle des Gymnasiums an der Bergstraße. Ein junger Mann, der am Reck einen Riesen machen wollte, mußte wohl die Reckstange losgelassen haben; denn er flog über eine Anzahl Turner hinweg auf den Boden. Er wurde schwer verletzt ins Marienhospital gebracht. Hier wurde eine Gehirnerschütterung und schwere Verletzungen am Hals festgestellt.

!- **Hagen,** 8. Nov. Große Ausstellung moderner westfälischer Kunst in Hagen. Die seit längerem angekündigte große Ausstellung moderner westfälischer Kunst in Hagen wird nach der bisherigen Beteiligung einen in dieser Art erstmaligen und umfassenden Ueberblick über die schöpferischen Kräfte Westfalens — in und außerhalb der Provinz — geben. Nach dem Prinzip einer streng künstlerischen Auslese sind alle führenden und anerkannten Künstler Westfalens, aber auch neue bisher unbekannte schöpferische Kräfte zu dieser Ausstellung, die Malerei, Plastik und Graphik umfaßt, zusammengezogen worden. Das Protektorat der Ausstellung hat Oberbürgermeister Dr. Raabe, Hagen übernommen, dem Ehrenausschuß gehören die führenden Persönlichkeiten der Verwaltung, des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Provinz an. Die Eröffnung der Ausstellung, die in der der Stadt Hagen gehörigen Villa Post untergebracht ist, mußte aus technischen Gründen auf den 30. November verlegt werden.

pn **Hagen,** 8. Nov. Hanseaten an der Volme um 1400. Vortrag im Hagener Heimatbund. Der Hagener Heimatbund veranstaltete gestern abend im reformierten Gemeindehaus seinen ersten Vortragsabend dieses Winters, und zwar sprach Rektor Reurik-Gevelsberg, über ein fesselndes Thema: „Hanseaten an der Volme um 1400". Der Vortragende schilderte eingangs, wie schon zur Römerzeit und in verstärktem Maße später, etwa zur Zeit Karls des Großen ein Durchgangsgebiet vom Süden nach der Nord- und Ostsee darstellte. Eine Spur für das letztere zeige sich noch in der öfters vorkommenden Bezeichnung von Hohlwegen als „Königswege". Diese von römischen, griechischen und jüdischen Kaufleuten benutzten Wege erläuterte der Vortragende an Hand einer Karte. Er bemerkte hierbei, daß diese Kaufmannsreisen keineswegs gefahrlos waren. Hier drohte der Raubritter auf dem Volmarstein oder der Sigisburg, im Norden trieben Seeräuber wie Störtebecker ihr Unwesen. Ein Spießgeselle dieses Räubers solle übrigens später in Hagen als Vater der Armen gelebt haben. Andere Handelswege gingen nach Köln und weiter nach Brügge in Belgien, oder zum fernen Baltenlande, wo es reichlich Waren zum Eintausch gab. Hiervon hört man zuerst um 1632 und zwar werden die Breckerfelder Hanseaten erwähnt. Der Redner erzählte dann des näheren von dem berühmten Hanseatengeschlecht der Veckinghusens, die bei Radevormwald ihren Sitz hatten, das zum Dekanat Lüdenscheid gehörte. Handelsbeziehungen dieses Geschlechts mit den hanseatischen Ländern sind bekannt bis ins Jahr 1415 zurück. In dieser Zeit kam auch der Ausdruck auf, daß man in der ganzen Welt Westfalen antreffe, und zwar nicht nur auf vorübergehenden Reisen, sondern in mehr oder weniger langedauerndem Aufenthalt. In zahlreichen Stiftungen und Vermächtnissen ist das Andenken der Veckinghusens bis heute erhalten geblieben und die Zweige dieser Familie erstreckten sich über die ganzen hanseatischen Lande, wo sie vielfach hervorragende Posten innehatten. Für unsere Zeiten fast undenkbar, gebrauchte damals ein Brief bis etwa zum Baltenlande ein Vierteljahr. Mit Artikeln aller Art handelte die Familie der Veckinghusens und einer aus dem Geschlecht betätigte sich schon großzügig auf dem Gebiete des Bankwesens. Hildebrand, so hieß er, knüpfte in diesem Sinne auch Beziehungen zu Kaiser Sigismund an, dessen unersättliche Geldforderungen ihn jedoch ruinierten, nachdem bereits eine „Salzspekulation" ihm schwere Verluste gebracht hatte. Er geriet darauf in Schuldhaft und ist bald nachher, ein gebrochener Mann, gestorben. Vorsichtiger verfuhr sein Bruder Siebert, der es zu Reichtum und Ansehen brachte. So offenbaren bereits die damaligen Westfalen die charakteristischen Eigenschaften der Tatkraft, der unermüdlichen Arbeitskraft und des praktischen Geistes, die auch heute noch westfälisches Wesen kennzeichnen. Mit dem Wunsche, daß diese Tugenden mithelfen mögen, den Wiederaufbau des Vaterlandes zu fördern schloß der Redner seine Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Rotenburg (Hann.) Fast 2 Millionen Mark Unwetterschaden. **Der Kreistag beschäftigte sich mit einer Beteiligung des Kreises an einer Notstandsaktion für die Landwirtschaft infolge Unwetterschäden. Der Direktor der Landwirtschaftsschule schätzte den durch die Unwetter hervorgerufenen Schaden nach seinen bisherigen Feststellungen auf 1 185 000 Mark. Der Kreistag bewilligte 30 000 Mark unter der Voraussetzung, daß Reich und Staat dieselbe Summe aufbringen. Es wurde beschlossen, für Notstandsarbeiten eine Anleihe von 100 000 Mark aufzunehmen.**

Der Friede von Neumünster.

Uebergabe der schwarzen Bauernfahne an das Landvolk.

In Neumünster fand die Uebergabe der am 1. August 1929 durch die Polizei beschlagnahmten Landvolk-Fahne durch Vertreter der Stadt Neumünster an das Landvolk statt. Nach Begrüßungsworten überreichte ein Vertreter der Bürgerschaft dem Landvolkführer Wilhelm Hamkens die Fahne, der bei der Entgegennahme die Hoffnung aussprach, daß jetzt Landvolk und Stadtvolk gemeinsam den Kampf gegen das heutige System führen würden. Er ging dann auf die Aufgaben des Landvolkkampfes ein und wies darauf hin, daß, wenn das Landvolk zusammenstände, die Entfernung des Regierungspräsidenten kein Traum mehr sein würde.

Sachverständigengutachten im Augsburger Giftmordprozeß.

Beträchtliche Mengen Arsen in der Leiche des Joseph Zerle.

Der im Augsburger Giftmordprozeß vernommene Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schumann machte u. a. Mitteilung von einer Aussage des geschiedenen Ehemannes der Angeklagten Lutzenberger, wonach die Frau sehr boshaft gewesen sein soll; es sei ihr, sagte der frühere Gatte, ein Giftmord schon zuzutrauen. Der Sachverständige, Landgerichtsarzt Dr. Heinsen-Augsburg, der die

Untersuchung der Leichen der beiden Zerle

vorgenommen hat, erklärte, Veränderungen, die den Tod der beiden Leute hätten herbeiführen können, seien in den inneren Organen nicht festzustellen gewesen. Frau Lutzenberger sei wohl beschränkt, nicht aber anormal. Dies habe auch die auf seinen Antrag erfolgte Beobachtung der Frau Lutzenberger in einer Anstalt ergeben. Dr. Sedlmeyer-München berichtete über das Ergebnis der Untersuchung der Milch- und Kartoffelbreiproben. In 100 Gramm untersuchter Milch seien 0,038 Milligramm Arsen enthalten gewesen. Auch

in den Leichenteilen sei einwandfrei Arsen

festgestellt worden. Von Joseph Zerle seien 1100 Gramm von inneren und anderen Teilen untersucht, dabei habe man 23 Milligramm Arsen festgestellt. Die eingehende Prüfung habe ergeben, daß daß das Gift in den Organismus der Leute gelangt sei, als diese noch lebten. Von den beiden gefundenen Giftfläschchen habe das eine etwa 27 Gramm Arsenik enthalten, das sachgemäß in einer sodahaltigen Lösung aufgelöst worden sei. In der zweiten Flasche sei eine arsenhaltige Flüssigkeit gewesen, die offensichtlich von einem Laien hergestellt worden sei.

Dramatischer Auftritt im Giftmordprozeß

Frau Lutzenberger beteuert immer wieder ihre Unschuld.

Bevor der Staatsanwalt im Augsburger Giftmordprozeß seinen Antrag auf Todesstrafe stellte, ermahnte der Vorsitzende, sich doch endlich durch ein Geständnis zu erleichtern. Frau Lutzenberger beteuerte jedoch laut weinend: „Ich bin ganz unschuldig." Sie machte den ganzen Tag über einen verzweifelten Eindruck. Der Verteidiger beantragte zur Charakterisierung der moralischen Minderwertigkeit des Zeugen Joseph Lutzenberger die Verlesung der Urteilsbegründung aus einem Prozeß, der 1919 anhängig war. Der Vorsitzende ließ die Verlesung unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu.

Todesstrafe gegen Frau Lutzenberger beantragt.

Augsburg. Im Augsburger Giftmordprozeß gegen die Frau Lutzenberger beantragte der Staatsanwalt, die Angeklagte wegen zweier Verbrechen des Mordes zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen acht Verbrechen des Mordversuchs zu je sechs Jahren Zuchthaus, zusammengefaßt in zwölf Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren zu verurteilen.

Der erste Schnee.

Nachdem es in Hannover in den letzten Nächten schon ziemlich rauh gewesen und Reif gefallen war, fiel Freitag der erste Schnee. Der allererste Schnee kam noch als Regen zur Erde. Als es dann gegen Mittag kälter wurde, tanzten die Flocken bald ausgiebig. Aber auch diese „Generalprobe" des Winters nahm rasch ein Ende, und der Schnee, wo er überhaupt eine leichte Decke gebildet hatte, wurde zu jenem Matsch, der eine der Influenzaquellen unserer norddeutschen Tiefebene bildet.

*

Nach einer recht kalten Nacht setzten auch im Münsterlande bei 1 Grad Wärme und nördlichen Winden gegen Morgen Schneefälle ein. Stellenweise fiel der Schnee so dicht, daß die Landschaft in Weiß gehüllt war.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 7. November.

Ein Kommunist schlägt Zörgiebel ins Gesicht.

Berlin. Vor der dritten Großen Strafkammer beim Landgericht II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hartmann fand ein Prozeß statt, in dem sich der kommunistische Stadtrat Schwarz von Köpenick wegen der Vorgänge bei den kommunistischen Demonstrationen am 1. Mai 1929 zu verantworten hatte. Als Zeuge war der bisherige Polizeipräsident Zörgiebel zugegen. Als sich Zörgiebel nach Beendigung der Beweisaufnahme aus dem Gerichtssaal entfernen wollte, stürzte ein Kommunist, der gleichfalls als Zeuge aufzutreten hatte, auf ihn zu und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Der Täter wurde sofort festgenommen und zu drei Tagen Haft verurteilt.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer Dr.-Ing. e. h.

Breslau. Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Breslau haben auf Vorschlag der Fakultät für das Bauwesen den preußischen Wohlfahrtsminister Dr. med. e. h. Hietsieser in Anerkennung seiner Verdienste um das Bau- und Siedlungswesen zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

Maskierte Räuber im Thüringer Wald.

Eisenach. Zwei Beamte des Eisenacher Arbeitsamtes begaben sich im Kraftwagen nach Liebenstein, um den dortigen Erwerbslosen die fälligen Unterstützungsgelder auszuzahlen. Kurz hinter der Hohen Sonne war der Wagen bei einer abschüssigen Kurve gezwungen, langsam zu fahren. In diesem Augenblick sprangen fünf maskierte Männer aus dem Walde und zwangen mit vorgehaltener Pistole den Wagenlenker zum Halten. Die beiden im Wagen sitzenden unbewaffneten Beamten mußten mit ansehen, wie die Straßenräuber in aller Ruhe das Auto nach Geld untersuchten. Die Räuber erbeuteten zwei Geldkassetten und zwei Aktentaschen, die aber nur Formulare und Zahlkarten enthielten. Das Geld war anderweitig untergebracht und von den Banditen nicht entdeckt worden. Diese flohen nach dem Überfall in die Wälder zurück.

Kommunistischer Überfall auf ein nationalsozialistisches Heim.

Lübeck. Etwa 30 Kommunisten drangen in das in der Mengstraße gelegene Heim der Nationalsozialisten ein. Sie rissen Bilder und Plakate von den Wänden und zerschnitten die Telephonleitung, um eine Alarmierung der Polizei zu verhindern. Ein Nationalsozialist wurde von den Kommunisten verprügelt. Als die Polizei erschien, waren die Kommunisten unter Mitnahme einer schwarzweißroten Fahne bereits wieder verschwunden.

Großer Empfang für Major Pabst geplant.

Innsbruck. Es steht nunmehr fest, daß der früher ausgewiesene Major Pabst am Staatsfeiertag, dem 12. November, nach Innsbruck zurückkehren wird. Die Heimwehren beabsichtigen, ihm einen triumphalen Empfang zu bereiten. Er wird an der Brennergrenze vom Motorradklub der Heimwehren feierlich eingeholt werden. In Innsbruck wird die gesamte Heimwehr am Marktplatz aufmarschieren und Major Pabst mit einer großen Kundgebung empfangen.

Schweres Bootsunglück bei Vigo.

Paris. Auf dem spanischen Fluß Arosa bei Vigo ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Ein Fischerboot, in dem außer dem Besitzer, seinen drei Söhnen und zwei Mann Besatzung noch einige Personen Platz genommen hatten, kenterte. Es gelang, mehrere Personen zu retten. Der Besitzer, seine drei Söhne und ein Schiffer kamen ums Leben.

Gasexplosion in London. — Fünf Schwerverletzte.

London. Bei Erdarbeiten in der Medwaystraße in London explodierte eine Gasleitung. Aus dem sechs Meter tiefen Schacht schoß eine 20 Meter hohe Flamme empor. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt und mehrere Passanten zu Boden geschleudert.

Vortrag Severings über das Berliner Selbstverwaltungsgesetz.

Berlin. Innenminister Severing hatte im Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages den Wunsch aussprechen lassen, daß dem Minister Gelegenheit gegeben werde, dem Ausschuß einen Vortrag über das Berliner Selbstverwaltungsrecht und über die allgemeine kommunale Verfassungsreform zu halten. Als Termin war der Mittwoch der kommenden Woche vom Ausschuß in Aussicht genommen worden. Da Severing an diesem Tage verhindert ist, wird der Vortrag voraussichtlich erst in der Dezembertagung gehalten werden.

Rückgang der Großhandelsrichtzahl.

Berlin. Im Monatsdurchschnitt Oktober stellte sich die Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes mit 120,2 um 2,1 Prozent niedriger als im Vormonat (122,8).

Familien-Nachrichten.

Geboren:

1 Sohn, Fritz Schulte und Frau Elfriede geb. Turk, Anschlag.

Verlobte:

Grete Piepenstock, Lüdenscheid und Franz Schmalenbach-Schalksmühle.

Vermählte:

Eugen Clever und Louise geb. Brüser, Halverscheid und Schalksmühle. — Paul Brinkmann und Ida Brinkmann geb. Quaebicker, Meinerzhagen und Werfelscheid b. Kierspe. Paul Brinkmann und Anna Maria Wystrach, Dahlerbrück und Thieströmen. — Hermann Clever u. Hedwig Clever geb. Schmidt, Cleb und Lausberge b. Halver. — Werner Eickhoff und Irmgard Eickhoff geb. Morlinghaus, Brügge. Fritz Sönnecken und Erne Sönnecken geb. Kattwinkel, Meinerzhagen und Höferhof.

Gestorben:

Ruth Güllemann, Schalksmühle 18 J. alt. — Fritz Brüninghaus, Kierspe-Bhf. 86 J. alt. — Wilhelmine Bitte geb. Wiggenhagen, Priorei, 50 J. alt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Pelzwaren in jeder modernen Form, Farbe und Fellart, in anerkannt guten Qualitäten stets preiswert beim **Kürschnermeister Oskar Becker Lüdenscheid**

Hier braucht es nicht der Heinzelmännchen Fleiss,
Die „Miele" wäscht allein schon blütenweiss.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschl. • Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Bettfedern und Daunen

aus dem größten Spezialhaus preiswert und gut.

Bettfedern	2.95 1.35	0.85
Halbdaunen	8.50 6.80 . 4.75	3.50
Daunen	17.50 15 50 10.50 bis	8.25
Kissen	15.— 12.— 8.50 bis	3.50
Oberbetten	48.— 42.— 35.— 24.—	14.50
Matratzen	55.— 48.— 35.— 28.—	19.50
Bettstellen	29.— 27.— 25.50 21.—	16.50
Steppdecken	38.— 28.— 22 — 17.50	8.75
Daunendecken	95.- 78.- 65.-	42.-
Bettücher u. Schlafdecken	von 2.75 an	
Bettwäsche	sehr preiswert.	



Auf Wunsch erleicht. Zahlungsbedingung.
Freier Versand auch nach auswärts.

Eigene Fabrik für Stepp- u. Daunendecken

Betten-Meyer

Hagen i. Westf., 90 Frankfurterstraße 90.

In meinen

SPEZIAL-ABTEILUNGEN

Handarbeiten — Besatzwaren
Seidenstoffe — Modeartikel
Strumpfwaren — Unterzeuge
Kurzwaren

finden Sie ganz außergewöhnlich preiswerte Waren

die alles bisherige weit in den Schatten stellen!

MAX WITTE

Lüdenscheid

Sonntag nachmittag geöffnet

Beachten Sie nicht nur meine Fenster, sondern vor allem die Innenauslagen!

Olympia

SCHREIBMASCHINE

Europa Schreibmaschinen A.G.

Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

---

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik • **Werkmeisterschule**

Technikum Lage Lippe

Bauschule • Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau • **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.

Lehrpläne frei

Bekanntmachung.

Die **Mütterberatung im Amt Kierspe** findet **am Dienstag, dem 11. November** in Rönsahl um 2,30 Uhr in der Schule, in Kierspe um 3,30 Uhr im Amtshaus statt.

Kierspe, den 7. November 1930.

Der Bürgermeister.

Weiches Wasser beim Waschen durch Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

H 42/30 b

Vereins-Drucksachen

liefert schnellstens **Wilh. Bell jr., Halver.**

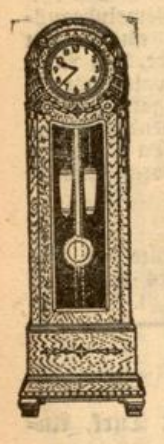
Neu aufgenommen!

Neuzeitl. geschmackvolle Handarbeiten, sämtliche Häkel-, Strick- und Stick-Wollen und -Seiden in reicher Auswahl bei

Geschwister Vogt, Halver

Beyers Aufbügelmuster. —

Hausstanduhren



kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen. Wir gewähren Ihnen mehrjährige Garantie Lieferung: franco Haus. Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft. Angen. Teilzahlung. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Kataloges.

Standuhren G. m. b. H., Schwenningen N. (Schwarzwald) Alleenstraße 17.

Motorräder

Liefere zu Fabrikpreisen:

N. S. U., Zündapp, Standard, Stock m. Kardan-Antrieb.

Habe dauernd **gebrauchte Motorräder am Lager** und gebe dieselben **sehr billig** ab

Reparaturwerkstatt, Fahr-Schule

Wilh. Haase, Kierspe i. W.

Fernruf 413, Amt Meinerzhagen. — —

PUPPEN
nur bei
Pleuger Nachf.
Lüdenscheid
Wilhelmstraße 43

Puppenklinik

Reparaturen früh erb.
Angez. Ware wird zurückgesetzt.

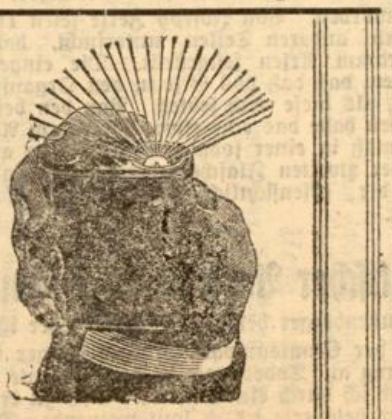
Hausfrauen kauft

Milchsinn Magarine

stets frisch mit Wert-Reklame . . . .

Otto Meisterjahn, Kierspe.

Taschenlampen



-Batterien und -Birnen

stets zu haben bei:

Wilh. Bell jr. : Halver.

Empfehlen für ihren Garten:

Obstbäume, Beerensträucher, Rosen usw.

billigst und gut!

„Tornesia"

Baum- u. Rosenschulen,

Tornesch i. Holst.

Preisliste auf Anfrage gratis.

Radio-Gelegenheits-Verkäufe

solange Vorrat reicht gebe ich mehrere

Fern-3—4 Röhren Batterie-Empfänger

kompl. mit la. Lautsprecher Batterie und Antennenmaterial unter Gestehungspreis ab.

Wilh. Diebel

Stellen-Anzeigen

für den

‚Personal-Anzeiger des Daheim'

werden durch unsere Geschäftsstelle Halver Kirchstr. 5, ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 10 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des

Allg. Anzeiger, Halver.